Polkwitzer Stadtblatt

Wochen- und Anzeigenblatt für die Stadt Polkwitz und deren Umgegend

Bezugspreis für den Monat 55 Pf.; frei Haus in der Stadt 65, auf dem Lande 80 Pf, durch die Post 80 Pf. Einzelnummer 10 Pf.

Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt und deren Folgen, bei uns oder unseren Lieferanten, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattungen

Erscheinungstage: Dienstag und Freitag

Amtliches Insertionsorgan der Vereinigung ehemaliger Polkwitzer in Berlin

Redaktion, Druck, Verlag: Buchdruckerei Polkwitz, Inhaber Paul & Walter Bruckſch

Geschäftsstelle: Polkwitz, Lübenerstraße 3

Fernruf: Polkwitz 27 Postscheckkonto: Breslau 7596 Postschließfach 2

Telegrammadresse: Stadtblatt, Polkwitz

Die einspaltige Inseratenzeile (45 Millimeter breit) oder deren Raum Millimeter 6 Pf., Familienanzeigen 5 Pf.

Reklamen (90 Millimeter breit) 25 Pf.

Rabatt nach Tarif, Staffel A

Bei Konkursen, Geschäftsaufsichten usw. kommt jeglicher evtl. gewährter Rabatt in Fortfall. Gerichtsstand Glogau

Inseraten-Annahmeschluß: Dienstag und Freitag 9 Uhr

Nummer 55 | **Dienstag, den 10. Juli 1934** | **52. Jahrgang**

Verhindert Waldbrände!

Eine Mahnung des Reichsforstmeisters.

Durch die Waldbrände der letzten Tage sind ungeheure Werte deutschen Volksvermögens vernichtet worden. Die Ursache war in den meisten Fällen sträflicher Leichtsinn und Nichtbefolgung gesetzlicher Bestimmungen. Vom Reichsforstmeister wird nachdrücklichst darauf hingewiesen, daß jegliches Umgehen mit Feuer, insbesondere

Rauchen, Abkochen, Anzünden von Lagerfeuern im Walde und auf allen durch den Wald führenden Wegen verboten

ist. Zuwiderhandelnde setzen sich nicht nur empfindlichen Strafen aus, sondern sind auch in jedem Falle für den Schaden haftbar.

Jeder deutsche Volksgenosse, der sich im Walde aufhält, hat von sich aus für den Schutz der deutschen Forsten zu sorgen und Leichtsinnige an ihrem sträflichen Tun zu hindern. Den Anordnungen der Forstbeamten und Waldhüter zum Schutze des Waldes ist unbedingt Folge zu leisten. Die Leiter der Schulen und die Führer der Hitler-Jugend und des Jungvolks werden besonders dringend ersucht, aufklärend zu wirken.

Der Appell an die Welt.

Während der französische Außenminister Barthou mit seinem Kollegen von der Kriegsmarine, Piétri, und einem großen Stab militärischer und politischer Mitarbeiter nach London abreiste, hat der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, auf dem Boden Ostpreußens eine Rede gehalten, von der er selbst gesagt hat, daß er sie nicht etwa bloß an das deutsche Volk, sondern vor allem an die Welt richtet. Und in erster Linie an die Kameraden der Fronten des Weltkrieges, hüben wie drüben: „als Führer eines Volkes spreche er zu den Führern der anderen Völker", — und der Inhalt dieses Rufes und dieser Anklage sei der: Weswegen denn die geradezu ungeheuerliche Anhäufung von Kriegsmaterial, die rasche Verstärkung der Rüstungen, also das Zusammentragen eines riesenhaften Zündstoffes, der durch einen geringfügigen Anlaß, wie einst 1914, die Welt in fürchterliche Flammen setzen könnte!

Rudolf Heß erinnert in diesem Zusammenhange an ein Wort, das — allerdings erst lange nach dem Kriege — der stärkste Kopf im englischen Kriegskabinett, Lloyd George, einmal ausgesprochen hat, das Wort von dem „Hineinstolpern" der Diplomaten in den Weltkrieg 1914. Heß stellt gewisse Cliquen von Kriegshetzern auf die vor einiger Zeit auch der Führer selbst hingewiesen hat — in einen scharfen Gegensatz zu dem absoluten Willen der Friedensbewahrung durch die Völker und besonders jener Teile eines jeden Volkes, die den Krieg wirklich kennengelernt haben: der Männer der Front! Gerade in diesen Männern, die sich gegenseitig achten gelernt haben, die aber alle in derselben Not und Gefahr standen, ist jener Wille zur Friedensbewahrung nach wie vor am stärksten ausgeprägt.

In seiner Rede hat nun der Stellvertreter des Führers darauf hingewiesen, daß diese Männer der Front auch in Deutschland jetzt die Leitung der Geschicke unseres Volkes in Händen halten, — und hierin liege eine besondere Garantie für den Friedenswillen und den festen Entschluß der Führung, den Frieden zu bewahren. „Wir glauben insbesondere auch vom französischen Volke nicht, daß es den Frieden Deutschlands und damit den Frieden Europas, wenn nicht der Welt, neuerdings stören wolle; denn wir wissen, daß auch dieses Volk Sehnsucht nach Frieden hat"; somit „wollen die Frontkämpfer den Frieden, ihn wollen die Völker, ihn will vor allem Deutschlands Regierung".

Nun steigerte der Stellvertreter des Führers seine Ausführungen zu einem direkten Appell an den französischen Außenminister Barthou. Trotz allem, was geschehen sei, und trotz allem, was so manches Mal auch gesprochen werde, — „wir geben die Hoffnung nicht auf, daß auch Frankreichs Regierung den Frieden will" auch ihr Außenminister Barthou! Und dann gipfelte die Rede Rudolf Heß' in dem Ausdruck der Hoffnung, daß „Barthou letzten Endes doch geneigt wäre, in der internationalen Politik den deutschen Verhältnissen Rechnung zu tragen und so maßgeblich mitzuwirken bei der Befriedung Europas."

Man braucht ja gar nicht erst wieder daran zu erinnern, daß seit einer Reihe von Jahren das deutsch-französische Verhältnis der absolute Drehpunkt nicht bloß der europäischen Politik war, sondern daß von dort aus auch starke Rückwirkungen auf die allgemeine Weltpolitik erfolgten. Es sind deutscherseits zahlreiche Anstrengungen gemacht worden zu „friedlichen Verträgen des Verstehens" zu gelangen, denen Rudolf Heß mit seiner Rede gerade aus dem Friedenswillen der deutschen Regierung heraus die Wege ebnen möchte. Die langen Verhandlungen der Abrüstungskonferenz sind ausgelaufen in den Beginn eines Wettrüstens, wie es vielleicht selbst vor dem Kriege noch nicht stattgefunden hat, — und dafür wollen einige ausländische Politiker ausgerechnet Deutschland die Schuld zuschieben! Auch das ist nur eine Folge der unter- oder oberirdischen Arbeit bestimmter Cliquen und Interessenverbände, die aus politischen oder aus grob materiellen Gründen heraus eine Abrüstung der Völker und vor allem eine Besserung der deutsch-französischen Beziehungen im Sinne solcher „friedlichen Verträge des Verstehens" geradezu verabscheuen!

Rudolf Heß verwies darauf, daß ja durch solche verständnisvollen Pakte Deutschlands an der Ostgrenze „der Frieden großer Nachbarstaaten garantiert" sei; darum, so schloß der Stellvertreter des Führers seinen Appell an die Männer der Front in West und Ost und an die Regierungen, die den Frieden bewahren und nicht in einen Krieg hineinstolpern wollen, „mögen auch die Regierungen der Völker an den anderen Grenzen unseres Reiches bald eine größere Sicherheit für ihre Volksgenossen in solchen friedlichen Verträgen des Verstehens sehen, als in angehäuftem Kriegsmaterial. Das ist unsere Hoffnung!"

Ein Ausgleich zwischen Deutschland und Frankreich aber kann nur entstehen aus einer wirklichen Verständigung; ein wahrer Friede, und mit ihm eine Herabsetzung der Rüstungen sind selbstverständlich nur möglich auf dem Boden der deutschen Gleichberechtigung. Stellt doch ein Volk geradezu eine Gefahr für den Frieden dar, das in zwangsweiser Wehrlosigkeit gehalten wird. Was Deutschlands Regierung demgegenüber will, ist lediglich ein Mindestmaß von Rüstungen, „das nötig ist, um die Sicherheit und damit den Frieden des deutschen Volkes zu garantieren".

Das Auslandsecho der Heß-Rede.

Die große Rede des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, findet in der ausländischen Presse allergrößte Beachtung. Besonders die Pariser Presse widmet der Rede breitesten Raum und unterstreicht dabei in erster Linie die Ausführungen, die unmittelbar an die Adresse Frankreichs gerichtet sind.

Der „Matin" stellt einleitend fest, daß Rudolf Heß zu den

überlegtesten Führern des neuen Deutschland

gehöre, der geeignet sei, das Zeichen für die neue Phase des Nationalsozialismus zu geben. Seine Ausführungen seien bedeutsam, weil sie viele Gedanken enthielten, von denen man annehmen könne, daß sie vorher gründlich mit dem Führer durchgesprochen worden seien. — „Echo de Paris" unterstreicht den

Aufruf an alle ehemaligen Frontkämpfer

und die besondere Hervorhebung der französischen Kriegsteilnehmer. — Der rechtsstehende „Jour" führt aus: Kein Franzose weigere sich, diese bewegten Worte anzuhören. Man erkenne auch in Frankreich den moralischen Wert und die geschichtliche Bedeutung an, die eine deutsch-französische Verständigung haben würde. In Deutschland werde immer vergessen, daß man Frankreich nicht von den Vorteilen einer Verständigung überzeugen müsse, sondern davon, daß eine solche Verständigung möglich sei. Deutschland müsse das Vertrauen Frankreichs gewinnen. Heß sei das noch nicht ganz gelungen.

Auch die englische Presse weist auf die Wichtigkeit der Rede hin. „Nationalsozialistische Aufforderung an die Frontsoldaten der Welt" und „Friedensangebot an Frankreich" lauten die Überschriften des „Daily Telegraph". — Die „Daily Mail" meldet: Herr Heß setzte sich energisch für eine Einigung mit Frankreich ein, indem er sich auf die Tatsache berief, daß die Frontsoldaten aller Länder den Frieden wünschen. Besonders beachtet werden die Äußerungen des Stellvertreters des Führers über

Deutschlands Verteidigungswillen gegen einen feindlichen Einfall,

die als „Warnung an Frankreich" gedeutet werden. Die Blätter heben den ungeheuren Beifall hervor, mit dem diese Worte wie auch andererseits die Friedensaufforderung an Frankreich aufgenommen wurden. — Die „Times" sagt, die Rede von Heß sei

das Ereignis des Tages,

und widmet ihr zwei Spalten des Mittelblattes unter der Überschrift „Die Soldaten und der Frieden". Das Blatt hebt hervor, daß die Rede mit einem zündenden Appell für den Frieden endete.

Die gesamte belgische Presse bringt lange Auszüge aus der Rede. Besonderen Eindruck hat die offene Art gemacht, mit der das deutsch-französische Verhältnis in der Rede behandelt wird. Peinlich berührt sind natürlich die Kreise, die in den letzten Tagen versucht haben, durch einen maßlosen Hetz- und Lügenfeldzug die belgische öffentliche Meinung gegen Deutschland aufzubringen. Es ist unverkennbar, daß die Rede eine erfolgreiche Gegenwirkung gegen die Hetzkampagne der letzten Tage ausgelöst hat.

Dr. Frick begrüßt den Arbeitsdienst.

Schreiben des Reichsinnenministers an Staatssekretär Hierl.

Aus Anlaß der Übernahme des Arbeitsdienstes in das Reichsministerium des Innern hat Reichsinnenminister Dr. Frick an den neuernannten Reichskommissar für den Arbeitsdienst, Staatssekretär Hierl, ein sehr herzlich gehaltenes Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Mit großer Genugtuung und herzlicher Freude habe ich Kenntnis genommen von der hohen Anerkennung, die Ihre Arbeit kürzlich durch den Führer gefunden hat. Und nun hat der Führer verfügt, daß Sie mit Ihrem Arbeitsdienst in meinen Arbeitsbereich kommen sollen! Ich bin stolz darauf, daß ich Sie und unsere Kameraden des Arbeitsdienstes übernehmen darf, und ich heiße Sie alle auf das herzlichste bei mir willkommen.

Meine Aufgabe erblicke ich darin, Sie und Ihr Lebenswerk in jeder Weise zu unterstützen, damit der Arbeitsdienst unter Ihrer erprobten Führung sich ungehemmt weiterentwickeln kann, im Sinne der großen Aufgaben, die ihm der Führer gestellt hat als Eckpfeiler für den Wiederaufbau von Staat und Volk."

Neue Entlastung des Arbeitsmarktes.

47 000 Arbeitslose weniger.

Die Entlastung der Arbeitslosigkeit hat im Juni, wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung berichtet, weitere Fortschritte gemacht. Nach einem Rückgang um rund 47 000 betrug die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen rund 2,482 Millionen. Die Abnahme wurde getragen von den konjunkturabhängigen Wirtschaftszweigen. In den Außenberufen hat dagegen die Arbeitslosigkeit etwas zugenommen. Bedeutsam bleibt, daß auch im Berichtsmonat wieder einige mit Großstädten durchsetzte und industrielle Bezirke einen weiteren überdurchschnittlichen Rückgang der Arbeitslosenziffer zu verzeichnen haben, so vor allem Berlin.

Mit Rücksicht auf die bisherige günstige Entwicklung der Außenberufe und zur Deckung des Kräftebedarfs in der Landwirtschaft mußte die von der Reichsanstalt geförderte Notstandsarbeit etwas eingeschränkt werden. Die Zahl der Notstandsarbeiter ist daher im Juni um rund 110 000 auf 392 000 gesunken. Die Beschäftigungsschwankung bei den öffentlichen zusätzlichen Arbeiten konnte indes in der Gesamtzahl der Arbeitslosen mehr als ausgeglichen werden. Demnach konnte die freie Wirtschaft nicht nur den bereits erreichten Beschäftigungsstand behaupten, sondern darüber hinaus im Laufe des Monats Juni in beachtlicher Zahl weitere Arbeitskräfte — zum Teil infolge der mittelbaren Wirkung der Arbeitsbeschaffung — aufnehmen.

Von der Gesamtzahl der unterstützten Arbeitslosen befanden sich 1 078 000 in den Unterstützungseinrichtungen der Reichsanstalt und rund 797 000 als anerkannte Wohlfahrtserwerbslose in der gemeindlichen Unterstützung, deren Belastung damit gegenüber Ende Mai weiter um rund 35 000 Arbeitslose abgenommen hat. Unter den von der Reichsanstalt betreuten Arbeitslosen waren rund 265 000 Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und rund 813 000 Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenunterstützung.

England bleibt beim Locarno-Vertrag.

Der britische Staatssekretär des Äußern, Sir John Simon, antwortete auf eine Anfrage im Londoner Unterhaus über die kürzlichen Ereignisse in Deutschland: „Die Tatsachen, soweit sie bisher bekannt sind, sind in der Presse berichtet worden, und ich habe ihnen augenblicklich nichts hinzuzufügen." Ein anderes Mitglied wollte wissen, ob die britische Regierung „angesichts der veränderten Verhältnisse in Deutschland" zu den Verpflichtungen stehe, die von Großbritannien im Locarno-Pakt angenommen worden seien. Simon erwiderte u. a.: „Die Haltung der britischen Regierung mit Bezug auf die Verpflichtungen Englands hat sich nicht geändert. Eine Beeinflussung unserer Auffassung durch die kürzlichen Ereignisse in Deutschland kommt nicht in Frage. Die Interessen, die zum Abschluß des Locarno-Vertrages geführt haben, werden nicht durch innere Geschehnisse in Deutschland geändert. Wenn wir ein Dokument unterzeichnet haben, müssen wir auf jeden Fall dazu stehen."

*

Über die englisch-französischen Unterredungen im Auswärtigen Amt in London, an denen in der Hauptsache die französischen Minister Barthou und Piétri und die englischen Minister Sir John Simon, Sir Bolton Eyres-Monsell sowie Staatssekretär Eden teilnahmen, wurde eine reichlich farblose englische Verlautbarung ausgegeben, in der es nur heißt: „Die Unterredung trug einen besonders herzlichen Charakter. Sie erstreckte sich auf einen Meinungsaustausch über europäische Fragen, die die beiden Länder interessieren."

Verstärkte Anlieferung von Frühkartoffeln nach den Großstädten.

Eine gewisse Unruhe, die in den letzten Tagen auf verschiedenen Märkten infolge einer örtlichen Kartoffelverknappung eingetreten war, ist nunmehr, wie von zuständiger Stelle des Reichsnährstandes bekanntgegeben wird, beseitigt. Die in diesem Jahr etwas geringere Ernte ist durch die Trockenheit und erhebliche Frostschäden verursacht worden. Dazu kam, daß durch die Schwierigkeit des Vorkeimens von Frühkartoffeln vielfach der Anbau etwas verspätet einsetzte. Infolgedessen haben die zuständigen Regierungsstellen

mit dem Ausland verhandelt

und Holland ist ein bedeutend erhöhtes Kontingent an Frühkartoffeln zur Einfuhr zugestanden worden. So liefern nunmehr Holland täglich 35 Waggons ze je 1000 Doppelzentnern. Italien liefert täglich 45 bis 60 Waggons. Den belgischen Landwirtschaftsstellen ist zunächst bis Ende der Woche ein Kontingent von täglich 50 Waggons zugestanden worden. Mit der nächsten Woche ist zu hoffen, daß dann die Zufuhren aus unserer heimischen Ernte verstärkt einsetzen werden.

Zusammenfassend wurde von zuständiger Stelle des Reichsnährstandes erklärt, daß

nunmehr mit geregelten Verhältnissen gerechnet werden kann und jeder Haushalt genügend Kartoffeln erhalten wird.

3598 Universitätsbibliothek A 236

Lokales

Polkwitz, den 10. Juli 1934

Amtliche Mitteilungen

Gemeindeabend. Morgen Mittwoch steigt in der Flora ein von unserer Stadtverwaltung veranstalteter Gemeindeabend. Alle Bewohner des Städtchen werden aufgerufen, diesen — man kann statt Gemeinde- auch sagen Heimatabend zu besuchen, der nicht nur in einem Zusammenkommen aus fröhlichem Anlaß aufgezogen wurde, sondern der auch eine andere Note enthält. Es soll Rechenschaftsbericht über geleistete Arbeit gegeben werden. Und dabei kommt das politische Geschehen mit zur Geltung. Nichts erscheint der Führung unserer Stadt wichtiger, als Aufklärung zu geben, wieder und immer wieder mahnend die teilweise verblendeten oder falsch unterrichteten Volksgenossen zu belehren und sich in Treue zur Führung des neuen Deutschlands zu bekennen. Der Abend wird eingeleitet und besonders ausgestaltet durch musikalische Darbietungen des Musikzuges der Arbeitsgruppe 101, Glogau, die Musikzugführer Horschler selbst dirigiert. Märsche der deutschen Armee, Musikwerke großer deutscher Meister, Kampflieder der NSDAP und Klänge der Heimat werden in bunter Folge wechseln. Bürgermeister Werchan wird zwei Hauptvorträge halten. Im ersten das politische Gebiet treffend, wird der zweite auf die kommunalpolitischen Belange der Stadt zugespitzt sein. Als Abschluß des Abends ist das gemütliche Beisammmensein in Form einer zwangslosen Unterhaltung vorgesehen. Ein geringer Beitrag soll die Unkosten decken. Versäume es keiner, den Abend zu besuchen. Niemand kann sich entschuldigen bei einer Fehlhandlung „es nicht gewußt zu haben"! Nur in einer vom einheitlichen Willen beseelten Gemeinde kann eine große Leistung vollbracht werden. Deshalb folge jeder freiwillig dem Rufe. Für genügend Platz wird gesorgt, indem im Garten Platz für alle die geschaffen ist, die im Saal keinen Stuhl finden. Lautsprecher werden das gespielte und gesprochene Wort übertragen.

Die hies. Ortspolizeibehörde übermittelt eine von höherer Dienststelle ergangene Verfügung betr. **Ausführung von Brunnenarbeiten** zur Kenntnisnahme und Beachtung:

Um Mißständen, die bei der Ausführung von Brunnen durch ungeeignete Unternehmer sich ergeben haben, in Zukunft vorzubeugen, sehe ich mich veranlaßt, auf Folgendes hinzuweisen:

Nach § 1 der für die größeren Gemeinden des Bezirks geltenden Baupolizeiverordnung vom 27. 12. 1922 und nach § 1 Aa der Baupolizeiverordnung für das platte Land der Provinz Niederschlesien vom 12. 9. 1932 gehören Brunnen zu den genehmigungspflichtigen Anlagen, für die eine Baugenehmigung beantragt werden muß.

Eine Baugenehmigung kann nur erteilt werden, wenn die Voraussetzungen des § 21 der vorgen. Baupolizeiverordnung erfüllt werden. Zur Nachprüfung, inwieweit die beabsichtigte Anlage den zu stellenden Anforderungen entspricht, ist der Baupolizeibehörde ein regelrechter Antrag mit den in dem § 2 vorgeschriebenen Unterlagen einzureichen, vor allem ein Lageplan, der die mit Maßzahlen versehenen Entfernungen zu Nachbargrenzen, Gebäuden, Dünger- und Abortgruben, sowie Ställen enthält und außerdem den Namen des Ausführenden. Bei der Bedeutung, die ein gut angelegter Brunnen für die Gesundheit der Benutzer hat und den Gefahren, die eine unsachgemäß ausgeführte Anlage herbeiführen kann, muß besonderer Wert darauf gelegt werden, daß nur fachlich gut ausgebildete Brunnenbauer sich mit der Herstellung von Brunnen befassen.

Ferienkinder kommen! Donnerstag 18 Uhr treffen in Polkwitz 27 kleine Feriengäste ein und zwar kommen die Erholungsbedürftigen aus Stadt Kiel (21 für Polkwitz, 6 für Gusitz). Wie uns die NSV. mitteilt, treffen die Kinder um 17.37 Uhr auf Bahnhof Glogau als geschlossener Transport ein, werden vom hiesigen Abschnittsleiter, Gendarmerie-Oberwachtmeister Wiese, in Empfang genommen und in einem Omnibus nach hier gebracht. Die „Pflegeeltern" werden herzlichst gebeten, die s. Zt. gemeldeten Quartiere nunmehr fertig zu machen und Donnerstag um 6 Uhr auf dem Markt die Kinder in Empfang zu nehmen.

Ferkelmarkt. Der Sonnabendmarkt sah 11 Händler und 21 Bauern auf dem Markt, die 238 Ferkel und einen Läufer zum Verkauf anboten. Der Umsatz war leider mäßig, die Preise zwischen 10—17 RM.

Geldverlust. Einen empfindlichen Verlust erlitt Sonnabend nachmittag ein Trupp Hitlerjugend, die von Schleswig-Holstein per Rad unterwegs sind. Sie meldeten kurz nach 6 Uhr der hiesigen Polizei, daß sie auf dem Wege städt. Sägewerk bis zwei Kilometer hinter der Stadt auf der Heeresstraße einen ledernen Brustbeutel mit neun Zwanzig-Markscheinen verloren hätten. Trotz sofortigen Suchens und auch durch Aushang in unserer Geschäftsstelle mit entsprechender Bitte an den ehrlichen Finder war und blieb das Geld verschwunden. Vielleicht hat der herrschende starke Wind den leichten Beutel mit dem kostbaren Inhalt in ein angrenzendes Feld geweht und kommt erst später zum Vorschein. Abzugeben ist derselbe im Polizeibüro.

Bildung von Hegeringen. Kürzlich fand in Polkwitz eine Versammlung sämtlicher Jäger und Jagdpächter statt zwecks Gründung eines Hegeringes. Nach längerer Aussprache wurde der Hegering Töppendorf gegründet. Er umfaßt unter Führung von Forstmeister Hoffmann-Scholz-Großschwein außer sämtlichen städtischen Jagdrevieren folgende Orte: Gr.-Schein, Kl.-Schwein, Willschau, Pinquart, Hochkirch, Suckau, Kummernick, Tarnau, Dammer, Trebitsch, Gusitz, Musternick, Arnsdorf, Bansau, Golschwitz, Hermsdorf, Töppendorf Gutsbezirk und Hainbach. — Ransdorf, Buchwald, Thamm, Klemnitz, Neuheidau, Neuhammer, Neudeck, Kunzendorf, Greif, Oberzauche, Gr.-Logisch, Guttenstädt, Wiesau, Leipe, Andersdorf, Klopschen, Kosel, Quaritz, Meschkau gehören zum Hegering Ransdorf unter Führung von Dr. Matthis-Klein-Schwein. Lt. Bekanntmachung des Kreisjägerführers in der Parteipresse sind die Ringführer von ihm eingesetzt und ist den Anordnungen der Beauftragten Folge zu leisten. Sämtliche Anträge und Gesuche der Jagd- und Jagdscheinbesitzer sind von jetzt ab an die Hegeringführer zu richten, die dieselben nach Kenntnisnahme weitergeben. Allen Schreiben ist Rückporto beizulegen; wenn dies nicht der Fall ist, bleiben dieselben unbeantwortet. Alle Jagdinhaber (Eigenjagdbesitzer und Pächter) sind ohne weiteres Mitglied der Hegeringe; Beiträge werden nicht erhoben. Die Jagdpachtverträge sind wie bisher direkt an den Kreisjägermeister, von Winterfeldt, zu richten, der ab sofort nur noch jeden Freitag von 10 bis 12 Uhr in Glogau zu sprechen ist.

Die Kernobstverpachtung auf den Chausseen des Kreises Glogau findet Freitag 8 Uhr in Glogau bei Weidner statt.

Die Eintopfsammluug am Sonntag fiel aus, da, wie die Gauleitung Niedersa,lesien der NS-Volkswohlfahrt mitteilt, das Sonntagsopfer unter die Verordnung über verbotene Sammlungen fällt. Im Gau Niederschlesien waren somit alle Sammlungen für das Sonntagsopfer verboten.

Das Tragen nachträglich verliehener Orden für Verdienste im Weltkriege. Um Zweifeln zu begegnen, gibt das Reichsministerium des Inneren bekannt, daß zu den zugelassenen Orden anch die in der Nachkriegszeit rechtmäßig mit Besitzzeugnis verliehenen Orden für Verdienste im Weltkriege — das E. K. I und II sowie das Verdienstkreuz für Kriegshilfe — gehören, und daher nach wie vor getragen werden dürfen.

Grußpflicht gegenüber den Fahuen des Arbeitsdienstes. Es scheinen hier und da Zweifel über die Grußpflicht gegenüber den Fahnen des Arbeitsdienstes zu herrschen. Die Fahnen des Arbeitsdienstes sind ebenso wie die Fahnen der nationalsozialistischen Bewegung zu grüßen.

31500 Handwerksbetriebe in Niederschlesien. Interessantes statistisches Material über das niederschlesische Handwerk veröffentlicht die Liegnitzer Handwerkskammer in ihrem soeben im Druck erschienenen Geschäftsbericht für das Jahr 1933/34. Im August 1933 wurden in der Handwerksrolle des Bezirks insgesamt 31485 Handwerkskammerbetriebe gegenüber nur 27942 Betrieben im April 1932 geführt. Die Zunahme um 3500 Betriebe beleuchtet am besten die unter dem Freibrief uneingeschränkter Gewerbefreiheit vollzogene Flucht zur Gewerbeanmeldung, obwohl die Kammer natürlich nach Maßgabe der gesetzlichen Möglichkeiten scharfe Sichtungen walten ließ. Mehr als ein Drittel der selbständigen Handwerker des Kammerbezirkes Liegnitz gehören der Gruppe Bekleidungs-, Reinigungs- und schmückendes Handwerk an, nämlich 11215 Betriebe. Das Nahrungsmittelhandwerk zählt 5660 Betriebe und zwar 2135 Fleischer, 2420 Bäcker und u. a. 872 Müller. Konditoren gibt es nur noch 162, Roßfleischer nur 33, Brauer nur 24 und Pfefferküchler gar nur 14. Das Metallhandwerk zählt 5054 Betriebe. In ihm marschieren die Schmiede mit 1806 Betrieben an der Spitze. Das Holzhandwerk ist durch 4302 verschiedene Betriebe vertreten, in dieser Zahl sind u. a. auch 2 Bootsbauer einbegriffen. Die Gruppe Bauhandwerk vereinigt in sich 3769 Handwerker, 1036 von ihnen sind Maler, 889 Maurerbetriebe, 464 Ofensetzer usw. 1294 Betriebe beschäftigen sich im Papier- und Lederverarbeitenden Handwerk, 136 Buchdrucker, die eingeschlossen sind, üben das Buchdruckgewerbe handwerksmäßig aus. Gerber gibt es im Bezirk nur 25; Vulkaniseure 18. Schließlich vervollständigen 191 Handwerksbetriebe als „sonstige Handwerkszweige" das niederschlesische Handwerk. In dieser Gruppe finden sich verschiedene Handwerksberufe, die man gewöhnlich nicht im Handwerksstande suchen wird oder die im Aussterben begriffen sind: es sind dies 66 Weber, Wirker und Stricker, 54 Seiler, 41 Glas- und Steinschleifer, 12 Seifensieder (die man schon als „ausgestorben" gemeldet hat) 7 Webeblattgeschirrmacher (von denen bisher in die Offentlichkeit noch nicht viel gedrungen ist) und 6 zahntechnische Laboratorien, sowie 4 Isolierbetriebe. Daß die mehr als 30000 selbständigen Handwerksbetriebe im Kammerbezirk Liegnitz vielen Zehntausenden Arbeit und Brot geben und damit einen gewaltigen Wirtschaftsfaktor in unserer engeren Heimat neben Bauern und Arbeitern darstellen, sei nur der Abrundung halber bemerkt.

Schlesien im Zeichen der großen Ferien. Der Reiseverkehr anläßlich der großen Ferien hat in Schlesien stark eingesetzt. Sämtliche Züge aus uud nach Schlesien waren stark besetzt, und schon rein äußerlich läßt sich feststellen, daß der diesjährige Reiseverkehr den vorjährigen erheblich übertrifft. — In Liegnitz sind an den ersten beiden Ferientagen rund 2000 Fahrkarten verkauft worden. — Im Riesengebirge hat der Ferienverkehr bereits voll eingesetzt. Bei günstigerer Witterung ist auf einen guten Ferienbesuch auch aus dem Reiche zu rechnen.

Vereinskalender

Donnerstag: MGV., 20.30 Uhr Uebungsstunde bei Vogt.

Schützengilde. Den Silberlöffel am Sonntag errang mit einer guten „20" Kamerad Emil Jähn. Als Luftlagenkönig konnte der Führer der Gilde, Kamerad Liebeherr, mit 57 Ringen proklamiert werden.

Sport

Turn- und Sportverein Polkwitz. Heute abend findet im Cafe Flora eine Versammlung der beiden seit kurzem zusammengeschlossenen Vereine statt. Sämtliche turn- und sportfreudigen jungen Leute von Polkwitz und Umgegend werden hiermit aufgefordert, sich dem hiesigen Verein anzuschließen und alsbald beim Vereinsführer Klempnermeister Merkel, sich zu melden.

Evangelische Gemeinde-Nachrichten

Dienstag 20.15 Uhr Bibelstunde. Mittwoch 20 15 Uhr Jungmädchenbund.

Aus der Nachbarschaft und Provinz

Oberzauche. Frechheit. Die Füchse haben im Stehlen eine solche Frechheit entwickelt, die ans Grandiose grenzt. Kürzlich wurden u. a. einer Hüterin einer Gänseherde vom Felde zwei Gänse von Füchsen vor ihren Augen geraubt. — Die Jagdbezirke I und II (900 bzw. 400 Hektar) sollen am Sonnabend, 21. ds. Mts. 19 Uhr, im Scholz'schen Lokal neu an den Bestbietenden verpachtet werden. Die Pacht läuft 9 Jahre 7 Monate. — Einen leichten Unfall erlitt Bauer Scholz, Sohn des kürzlich verstorbenen Gastwirts. Ein zugekauftes Pferd scheute bei dem Anfahren der Getreidemähmaschine und raste das Gespann die Dorfstraße entlang. Dasselbe fuhr an ein Gebäude, wobei die Maschine in zwei Teile zerriß. Der eine Sohn stürzte und verletzte sich am Knie, Ellenbogen und Gesicht; die Pferde wurden dann zum Stehen gebracht. — Am Schulgebäude ist mit Beginn der großen Ferien die vorgesehene Instandsetzung angefangen worden.

Kunzendorf. Feuer. Sonntag in der achten Abendstunde ertönte Feueralarm. Wahrscheinlich durch einen undichten Schornstein war im Dache der mit Schindeln gedeckten Futterküche des Bauern Hermann Schulz Feuer ausgebeochen. Das Feuer nahm alsbald erheblichen Umfang an, zumal das verheerende Element in den im Boden aufgestapelten Holzvorräten reiche Nahrung fand. Die Ortswehr unternahm energische von Erfolg gekrönte Löschversuche, trotz Wassermangels. Fuhrenweise mußte das kostbare Naß angefahren werden. Anfänglich war auch Wohnhaus und Scheune stark gefährdet. Mehrere auswärtige Wehren fanden keine Arbeit mehr vor. Die Futterküche ist restlos ausgebrannt, der im selben Gebäude befindliche Schweinestall wurde von den Insassen geräumt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. — Erbhöfe. z. Zt. hängt an der Gerichtstafel Glogau das Verzeichnis der hiesigen 33 Erbhöfe aus.

Herrndorf. Wiesenbrand. Sonnabend mittag entstand durch ein Paddlerpaar, das in den Morgenstunden an der Oder auf einer Buhne für das Frühstück Feuer angemacht hatte und abgefahren war, ohne das Feuer richtig abzulöschen, ein großer Brand. Durch den starken Wind fand das Feuer an dem trockenen Gras reiche Nahrung. Nur durch energisches Eingreifen konnte dem Feuer Einhalt geboten werden. Es verbrannten 400 Morgen Wiese.

Groß-Heinzendorf. Die Renovation am Kirchturm ist z. Zt. unterbrochen worden. Wie sich bei den Arbeiten herausstellte, hat der Turmhelm im Laufe der Jahre durch die Witterungseinflüsse derart gelitten, daß das Wasser ins Gebälk eindringt. Um nicht in absehbarer Zeit nochmals rüsten zu müssen, ist die Erzbischöfliche Behörde angegangen worden, die Mittel für einen Zinkblechbeschlag zu bewilligen. Desgleichen wird der Patron lastenpflichtig herangezogen werden müssen. Da diese Arbeiten im Kostenanschlag nicht vorgesehen waren, muß erst die Genehmigung der Behörde abgewartet werden. Es wird angenommen, daß im August die Arbeiten beendet sind. Auch der Blitzableiter wird hierbei nachgesehen werden.

Lübenwalde. Autobrand. Freitag nachmittag geriet ein Berliner Personenwagen kurz vor unserem Ort in Brand. Der Führer des Wagens nahm vergeblich Feuerlöschversuche vor. Erst ein vorbeifahrender Autofahrer konnte die Flammen ersticken, indem er den Motor mit Sand bewarf. Ein vorüberfahrendes Auto nahm den stark beschädigten Wagen ins Schlepptau und brachte ihn nach Lüben.

Lüben. Kernobstverpachtung. Da der Behang auf den Bäumen nur mittelmäßig ist und infolge der Dürre die Aepfel streckenweise klein geblieben sind, wirkte sich dieses naturgemäß auf den Gesamterlös bei der Verpachtung aus. Während im Vorjahre insgesamt rd. 18500 RM. an Pacht erzielt wurden, brachte die diesjährige Verpachtung nur 14000 RM., mithin ein Weniger von 4500 RM. An diesem Minderertrag haben die Durchgangsstraßen den Hauptanfall, da sie rund 3300 RM. weniger eintrugen, während die Kreisstraßen mit 1200 RM gegen den Pachterlös des Vorjahres zurückblieben. — Kreis Lüben Notstandsgebiet. Dank den Bemühungen der Kreisbauernführer Pg. König-Westphal und Pg. Jaeschke-Guhrau ist nun die Erklärung der Kreise Lüben und Steinau-Wohlau zu Notstandsgebieten erreicht worden. Es werden der Bauernschaft schon in nächster Zeit wesentliche Erleichterungen geschaffen werden. Vor allem soll dafür gesorgt werden, daß die am schwersten betroffenen Gebiete mit den nötigen Futtermitteln versorgt werden.

Grünberg. Ausbrecher gefaßt. Der 33 Jahre alte Albert Zwanzig war am 1. Juli aus dem Zuchthaus in Groß-Strehlitz, wo er eine fünfjährige Strafhaft zu verbüßen hatte, mit noch zwei Zuchthäuslern ausgebrochen. Es gelang der Kriminalpolizei jetzt, den Schlupfwinkel des Zwanzig ausfindig zu machen und ihn zu verhaften.

Görlitz. 98 Jahre alt. Am Sonnabend beging die wohl älteste Bewohnerin der Stadt Görlitz, Frau Elisabeth Schreiber, im Kreise ihrer Enkel und Urenkel ihren 98. Geburtstag.

Löwenberg. Menschliches Skelett gefunden. In der Nähe von Löwenberg wurde vor einigen Tagen ein menschliches Skelett gefunden, bei dem es sich wahrscheinlich um die Leiche des 1902 geborenen und seit April 1925 vermißten Bankbeamten Rudolf Hütter aus Reichenberg handelt. Dieser hatte, nachdem er seine Stellung bei einer Görlitzer Bank verloren, seinem Leben gewaltsam ein Ende gemacht.

Liegnitz. Wegen 20 Mark ins Zuchthaus. Das Schöffengericht verurteilte den 25jährigen Gerhard Winkler aus Wüstegiersdorf, der bereits fünfzehnmal vorbestraft ist, wegen Diebstahls im Rückfall zu einem Jahr Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte wurde im Februar in dem Augenblick ertappt, als er in Tschirne im Kreise Bunzlau bei einem Wirt 20 Mark stahl.

Ohlau. Skelett eines Kindes in einer Pappschachtel. Beim Aufräumen der Bodenräume in einem Hause in Wansen bei Ohlau wurde in einer Pappschachtel das Skelett eines Kindes gefunden. Nach dem Befund der ärztlichen Untersuchung handelt es sich um ein neugeborenes Kind, das wahrscheinlich schon vor fünf bis sechs Jahren dort versteckt worden ist. Die polizeilichen Ermittelungen sind im Gange.

Brieg. Mord aus Eifersucht. In Pampitz, Kreis Brieg, wurde der ledige Melker Herbert Stahr in der Wohnung der Landwirtstochter Koch von dem 36jährigen Philipp Schwab aus Brieg erschossen. Es handelt sich um eine Eifersuchtstat. Der Täter ist flüchtig.

Oppeln. Die Fahrt in den Tod. Bei Malapane fuhr ein Personenkraftwagen mit fünf Insassen in voller Geschwindigkeit gegen einen Chausseestein. Der Wagen wurde gegen einen Baum geschleudert, wobei er völlig zertrümmert wurde. Zwei Personen, der Kaufmann Glaffig und seine Frau aus Friedrichsgrätz, Kreis Oppeln, waren sofort tot. Der Wagenführer und die anderen Insassen wurden zum Teil schwer verletzt.

Neiße. Kanalisationsschacht eingestürzt. Auf der Bismarckstraße stürzte bei Erneuerungsarbeiten ein Kanalisationsschacht ein, wobei drei Arbeiter verschüttet wurden. Die Feuerwehr konnte mit Hilfe anderer Arbeitskameraden die Verschütteten bald bergen. Die Verunglückten wurden dem Krankenhaus zugeführt.

Kattowitz. Weitere Anträge auf Arbeiterentlassungen in Ostoberschlesien. Mehrere ostoberschlesische Hüttenverwaltungen sind wiederum beim Demobilmachungskommissar wegen Genehmigung von Arbeiterentlassungen oder Turnusbeurlaubung vorstellig geworden. So hat die Verwaltung der Hoym-Grube im Kreise Rybnik die Entlassung von 480 Arbeitern und die Turnusbeurlaubung von weiteren 400 Arbeitern auf die Dauer von zwei Monaten beantragt. Die Verwaltung der Königshütte hat gleichfalls um eine Beurlaubung von 400 Mann der Belegschaft auf zwei Monate nachgesucht. Die Blücherschächte im Kreise Rybnik stellten Antrag auf Beurlaubuna von 325 Arbeitern.

„Und dennoch lebt die Stadt."

Das Festspiel zur 600-Jahr-Feier der Stadt Landeshut. Große Ansprache des Gauleiters Helmuth Brückner.

Vor weit über 1000 Zuschauern erlebte in Landeshut das Heimatfestspiel „Und dennoch lebt die Stadt" seine überaus erfolgreiche Uraufführung. Das Festspiel ist von Hans Christoph Kaergel zur 600-Jahr-Feier der schlesischen Leinenstadt Landeshut geschrieben worden, die in diesen Tagen unter starker Beteiligung der Bevölkerung von nah und fern im Zeichen der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft begangen wird. Durch dieses Heimatfestspiel wird nicht nur die Jubiläumsstadt Landeshut und ihre geschichtliche Vergangenheit geehrt, der Dichter hat hier ein Werk geschaffen, das dem Wesen des Nationalsozialismus entspricht und das in seiner künstlerisch abgerundeten Aufführung einen weihevollen, tiefen Eindruck hinterläßt.

Der Sonntag, der Hauptfesttag der 600-Jahr-Feier, erhielt sein besonderes Gepräge durch die Anwesenheit des Oberpräsidenten und Gauleiters Helmuth Brückner, der an der Stadtgrenze von Landrat Dr. Fiebrantz, Bürgermeister Ries und den Politischen Amtsleitern von Kreis und Stadt feierlich empfangen wurde. In einer großen Ansprache führte der Gauleiter u. a. aus: Es ist mir sowohl in amtlicher Eigenschaft als auch menschlich ein Bedürfnis gewesen, vor vielen Wochen die endgültige Zusage meiner Anwesenheit bei der 600-Jahr-Feier der Stadt Landeshut zu geben. Wenn auch die schweren Sorgen und die verantwortungsvollen Entscheidungen nach dem hinter uns liegenden 30. Juni noch auf uns lasten mögen, so will ich doch als Zeichen meiner Verbundenheit mit der Stadt und dem Grenzkreis Landeshut als Kamerad unter Kameraden gern die 600jährige Jubelfeier der Stadt mitbegehen. Wir wissen als Deutsche und Nationalsozialisten, daß es unsere Aufgabe ist, unbeirrbar alles niederzuringen, was sich uns entgegenstellt. Wer etwas anderes schaffen will außer dem Nationalsozialismus, der ist ein Verräter an der Zukunft. Wir haben auf der Reichs- und Gauleitertagung in Flensburg unsere geistigen Auseinandersetzungen gehabt. Die Parole, die wir in Flensburg gemeinschaftlich als richtig anerkannt haben, wird von dem Reichsleiter Alfred Rosenberg herausgegeben, dem ich nicht vorgreifen will. Wir fragen nicht nach Konfession und Lebensalter.

Wer jung an Geist und jung an Gemütskraft ist, ist uns willkommen. Gebunden ist die Entwicklung an das Gesetz, nach dem wir Hitler-Soldaten angetreten sind.

Weiter versicherte der Gauleiter und Oberpräsident Stadt und Kreis Landeshut seiner besonderen Fürsorge. Er kenne die Sorgen dieser schönen Boberstadt und sehe ein, daß der Kreis Landeshut so klein nicht bleiben könne, und daß seine Grenzen unnatürlich seien, und fuhr dann fort: Während wir an friedlichen Aufbau denken, lauern die Gefahren innen und außen. Da ist die Herzenskraft wieder aufgerufen, Fundament zu werden für den Neubau des Reiches. Hier liegen die großen Aufgaben derer, die sich um die Seelen und die Jugend zu sorgen haben. Wenn ich heute nicht politischer Führer wäre, so würde ich als Prediger durch die Lande ziehen, um die verwundete deutsche Seele zu heilen.

Nach dem von Bürgermeister Ries ausgebrachten, mit großer Begeisterung aufgenommenen Sieg Heil auf den Führer wurden die ersten Strophen der beiden Nationalhymnen gesungen. Hierauf begab sich der Oberpräsident nach der Bahnhofstraße, wo durch ihn

die Weihe des Geschäftshauses der NSDAP.

erfolgte. In den Nachmittagsstunden bewegten sich zwei große Festzüge durch die reichgeschmückten Straßen der Stadt. Ein farbenprächtiges Bild bot insbesondere der geschichtliche Festzug, der die wichtigsten Ereignisse aus der 600jährigen Vergangenheit der Stadt veranschaulichte. Auch der Vereinsfestzug stellte alles auf diesem Gebiete in der Leinenstadt Landeshut bisher Gebotene in den Schatten. Vom Balkon des Rathauses nahmen der Oberpräsident und die übrigen Ehrengäste den Vorbeimarsch der beiden Festzüge ab.

Kurznachrichten aus der Provinz Schlesien

In Jauer hat am 30. Juni der Verlagsleiter des „Jauerschen Tageblattes", Rudolf Niescher, Schriftstücke verbreitet, die führenden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens Beleidigungen und Korruption anhängen. Niescher ist verhaftet worden.

In Schönau a. K. wurde wegen schwerer Beleidigung des Reichskanzlers der Melker Kurt Otto verhaftet.

Was man noch wissen muß.

Dr. Goebbels spricht über alle deutschen Sender.

Berlin. Reichsminister Dr. Goebbels spricht über alle deutschen Sender am Dienstag, dem 10. Juli, von 20 bis 20.30 Uhr über das Thema „Der 30. Juni im Spiegel des Auslandes".

Urlaubsanordnung für den NSDFB. — Ab 1. August nur das neue Abzeichen.

Berlin. Für die Zeit vom 9. Juli bis zum 18. August hat die Bundesleitung des NSDFB. (Stahlhelm) für den Bund allgemeinen Urlaub angeordnet. Von bestimmten Ausnahmen abgesehen, ist in dieser Zeit auch das Tragen der Bundestracht verboten. — Ferner wurde für den gesamten Bund angeordnet, daß ab 1. August 1934 das alte Stahlhelmabzeichen nicht mehr getragen werden darf, und alle Bundesangehörigen das neue Abzeichen des NSDFB. anzulegen haben. Das Alte-Garde-Abzeichen des Stahlhelm, BdF., bleibt von dieser Anordnung unberührt.

Tragen des SA.-Zivilabzeichens ist erwünscht.

Berlin. Der kommissarische Führer der SA.-Gruppen Berlin-Brandenburg, Pommern, Ostmark, Mitte, SS.-Gruppenführer Daluege, hat an die ihm unterstellten SA.-Gruppen folgenden Befehl erlassen: „Entgegen allen auftauchenden Gerüchten ist das Tragen des SA.-Zivilabzeichens nicht nur gestattet, sondern sogar erwünscht."

Die ersten Ergebnisse auf dem 20. Deutschen Bundesschießen.

Leipzig. Die Wettkämpfe auf dem 20. Deutschen Bundesschießen zu Leipzig haben die ersten Ergebnisse gezeitigt: Schnellfeuerschießen, Feld: 1. Robert Eblen, Stuttgart, 130 Punkte; 2. Wilhelm Menge, Hannover; 3. Willi Saara, Chemnitz; 4. A. Bohlig, Berlin. Schnellfeuerschießen, Stand: 1. Hermann Radall, Frankfurt a. M., 125 Punkte; 2. Dr. Schlieder, Leipzig; 3. August Schuler, Ravensburg; 4. Schmitz, Berlin.

Englandreise der Kreuzer „Königsberg" und „Leipzig".

Kiel. Kreuzer „Königsberg" hat den Kieler Hafen verlassen, um zusammen mit dem in der Nordsee zu ihm stoßenden Kreuzer „Leipzig" dem englischen Hafen Portsmouth einen Besuch abzustatten.

25 Verletzte bei einem Eisenbahnunglück.

Kopenhagen. Ein Eisenbahnunglück ereignete sich auf dem Gelände des Bahnhofs Bläre in Nordjütland. Ein einfahrender Zug stieß auf einen rangierenden Personenzug auf. Bei dem Zusammenstoß wurden 25 Personen verletzt, davon drei schwer.

Meteorologischer Wetterbericht

Bei nordwestlichen Winden und vielfach aufheiterndem Wetter wärmer, keine oder nur vereinzelte Regenschauer.

Letzte Nachrichten

Öffentliche Erörterung des evangelischen Kirchenstreites verboten.

Ein Erlaß des Reichsinnenministers.

Der Reichsminister des Innern hat an die Länderregierungen folgenden Erlaß gerichtet:

Der von der Reichsregierung und dem deutschen Volk im evangelischen Kirchenstreit herbeigewünschte Friede liegt bedauerlicherweise noch immer in der Ferne. Ungeachtet meiner wiederholten öffentlichen Hinweise auf die Notwendigkeit einer Befriedung, wird der Kampf erbittert weitergeführt und dadurch das Aufbauwerk der Regierung gefährdet und gehemmt. Die Reichsregierung hält nach wie vor daran fest, daß es nicht Aufgabe der Staatsbehörden ist und sein kann, sich in innerkirchliche Angelegenheiten einzumengen, kann aber unter keinen Umständen zulassen, daß durch die Fortsetzung des Kirchenkampfes ihr Ziel der Schaffung einer wahren Volksgemeinschaft gewollt oder ungewollt untergraben wird.

Aus Gründen der öffentlichen Sicherheit, Ordnung und Ruhe verbiete ich daher hiermit bis auf weiteres ausnahmslos alle den evangelischen Kirchenstreit betreffenden Auseinandersetzungen in öffentlichen Versammlungen, in der Presse, in Flugblättern und Flugschriften und ersuche, die in Betracht kommenden Dienststellen unverzüglich zur Durchführung dieses Verbots mit den erforderlichen Weisungen zu versehen. Amtliche Kundgebungen des Reichsbischofs bleiben hiervon unberührt.

Österreichische Pressefügen entlarvt.

Die Führer der NSDAP. Österreich an der Röhm-Revolte völlig unbeteiligt.

Die Landesleitung der NSDAP. Österreich teilt mit: Die von verschiedenen österreichischen Zeitungen gebrachten Sensationsmeldungen, denen zufolge namhafte Führer der NSDAP. Österreich an der Revolte Röhm beteiligt waren, sind vollkommen erlogen. Kein einziger Führer der NSDAP. Österreich war an der Revolte Röhm irgendwie beteiligt oder hat in irgendeinem Zusammenhang mit ihr gestanden. Die nationalsozialistische Bewegung in Österreich steht geschlossen und in unbedingter Treue zu ihrem obersten Führer Adolf Hitler.

Ein Haus in die Luft geflogen.

Drei Tote, fünf Schwerverletzte.

In einem einzeln stehenden Hause in dem hamburgischen Walddorf Volksdorf hat sich am Montagabend eine Gasexplosion ereignet. Das Haus ist in die Luft geflogen. Die Bewohner des Hauses und mehrere zu Besuch weilende Personen wurden unter den Trümmern begraben. Fünf Personen wurden schwer verletzt. Der Besitzer des Hauses, der kriegsblinde Lehrer Westphal, dessen Schwiegermutter und eine Frau Rabe, die zu Besuch bei Westphal weilten, konnten nur als Leichen geborgen werden.

Mussolini als Getreidedrescher.

Der Duce spricht zu den Bauern von Littoria.

In Italien begann mit einem Kanonenschuß das Dreschen der Getreideernte auf dem pontinischen Acker von Littoria. Mussolini beteiligte sich selbst an der Arbeit und stand drei Stunden lang unter dem Jubel der Landleute als Drescher auf der Maschine eines Bauernhofes. Anschließend ließ sich der Duce einen Lohn im Betrage von 6 Lire 50 Centesimi auszahlen und sagte dabei:

Das Zeitalter der Korporationen, d. h. das Zeitalter des Faschismus, bedeutet das Ende der Vorherrschaft der sogenannten Intellektuellen in der Arbeit, die unfruchtbar sind oder sich auf ein einziges Kind beschränken. Das ist aber eine Gefahr für die Zukunft der Nation. Rom gründete einst sein Imperium mit Bauern, und sein Abstieg begann mit dem Eindringen des Einflusses der intellektuellen griechischen oder orientalischen Welt.

Familientragödie an der Ostsee.

Drei Menschen getötet.

Eine entsetzliche Familientragödie ist im Ostseebad Bansin entdeckt worden.

Dort wurden in einer Pension zwei Frauen, Mutter und Tochter, die dort als Badegäste wohnen, und der sieben Jahre alte Sohn der Tochter tot aufgefunden. Mutter und Tochter hatten sich erhängt. Das Kind war vergiftet worden.

Der Tragödie liegen unglückliche Familienverhältnisse zugrunde, wie aus den Abschiedsbriefen hervorgeht. Beide Frauen lebten von ihren Ehegatten getrennt. Die ältere Tote ist eine Frau Sanitätsrat Dupré geb. von den Steinen, die Tochter eine Frau Ilse Löffler, beide aus Waldsieversdorf (Märkische Schweiz).

Katastrophale Hitze in England.

Tausende von Hitzschlägen. — Soldaten kämpfen gegen Heidebrände.

Die Hitzewelle, die zur Zeit über England herrscht, erreichte ihren Höhepunkt. An manchen Orten wurde die für England außerordentlich hohe Temperatur von 32 Grad Celsius gemessen, die höchste Julitemperatur seit 41 Jahren. Nach Aussagen der Wetterpropheten ist vorläufig noch

kein Ende der Hitze abzusehen,

die seit fünfzehn Tagen ununterbrochen andauert. Während des Wochenendes sind Tausende von Menschen infolge Hitzschlages zusammengebrochen. Bisher wurden fünf Todesopfer gemeldet.

In allen Landesteilen sind große Busch- und Heidebrände ausgebrochen, die gemeinsam von Polizei, Militär und Feuerwehr bekämpft werden. Der berühmte Rhododendron-Wald des Lords Malmesbury bei Christchurch wurde durch einen Riesenbrand dem Erdboden gleichgemacht. Infolge des Wassermangels ist es beinahe unmöglich, die Brände wirkungsvoll zu bekämpfen. Auf dem englischen Truppenübungsplatz Aldershot wurden 800 mit Stahlhelm und Gasmasken bewaffnete Soldaten zur Löschung von zwei großen Heidebränden herangezogen.

Barthou in London.

Der französische Außenminister Barthou ist in London eingetroffen. Die Besprechungen im englischen Außenamt haben begonnen. Pressevertretern gegenüber erklärte Barthou bei seiner Ankunft, er sei nur zu einem Höflichkeitsbesuch nach London gekommen.

*

Aus den zahlreichen Pressestimmen zu dem Besuch Barthous geht unzweifelhaft hervor, daß das englische Volk ein englisch-französisches Bündnis, das Barthou anstrebt, ablehnt. Die Regierung wird sicherlich dieser Stimmung im Lande Rechnung tragen, wenn auch die Militärs vielleicht weiterzugehen beabsichtigen. Bereits durch den Besuch des französischen Generals Weygand in London und den Gegenbesuch englischer Militärs ist eine englisch-französische Annäherung auf militärischem Gebiet deutlich geworden, die der französische Ministerpräsident jetzt weitertreiben möchte.

Der Film in der Schule.

Großzügige Aktion des Reichsministers Rust für den Unterrichtsfilm.

Der Reichserziehungsminister Rust hat sich in einem umfangreichen, an die Unterrichtsverwaltungen der Länder und an die Ober- und Regierungspräsidenten gerichteten Schreiben ausdrücklich für die Förderung des Films in der Schule eingesetzt. Reichsminister Rust weist in diesem Schreiben darauf hin, daß der Unterrichtsfilm

eines der bedeutungsvollsten Hilfsmittel der Schule

sei, das bisher die ihm gebührende Stellung noch nicht gefunden habe. Der Film, der möglichst unmittelbar im Klassenunterricht einzusetzen sei, solle nicht andere Unterrichtsmittel verdrängen, er solle aber als

gleichberechtigtes Lehrmittel

überall dort an die Stelle des Buches usw. treten, wo das bewegte Bild eindringlicher als alles andere zum Kinde spreche. „Es ist mein Wille", so heißt es in dem Schreiben weiter, „daß dem Film ohne Verzögerung in der Schule die Stelle geschaffen wird, die ihm gebührt; er wird dann, worauf ich besonderen Wert lege, gerade bei den neuen Unterrichtsgegenständen der Rassen- und Volkskunde von vornherein mit eingesetzt werden können. Zur Erreichung dieses Zieles ist es nötig, daß innerhalb weniger Jahre die deutschen Schulen mit Filmgeräten ausgerüstet werden, und daß aus dem engen Zusammenwirken von erfahrenen Lehrern, Fachleuten und Filmschaffenden die erforderlichen Unterrichtsfilme entstehen."

Es ist zu erwarten, daß der großzügige Plan nicht nur von großem Nutzen für Schule und Erziehung sein wird, sondern daß er auch nicht unerhebliche Bedeutung unter dem Gesichtspunkte des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung gewinnen kann.

Die Drangsalierung der Memelbevölkerung.

Deutscher Schritt bei den Signatarmächten.

Die Reichsregierung hat an die Signatarmächte wegen der dauernden Gewaltmaßnahmen der litauischen Regierung gegen die Deutschen im Memelgebiet einen Schritt unternommen und ist an die Signatarmächte mit dem Ersuchen um entsprechende Abhilfe der Verletzungen des garantierten Memelstatuts herangetreten. Die Reichsregierung habe, wie mitgeteilt wird, gewiß lange genug gezögert, ehe sie sich zu diesem Schritt entschloß. Die inzwischen immer stärker gewordenen Drangsalierungen der Memelbevölkerung durch die litauische Regierung hätten jedoch diesen Schritt als notwendig erwiesen.

Vater und Mutter erschossen.

Mord nach neun Jahren aufgeklärt.

Am 29. Januar 1925 wurden der damals 50jährige Bauer Sieveking und seine Frau in Hille bei Minden erschossen in einer Jauchegrube aufgefunden. Nach neun Jahren wurde jetzt der Mörder endlich in dem Sohn Heinrich, der den Bauernhof übernommen hatte, ermittelt. Er wurde vor etwa zehn Tagen festgenommen und ins Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Hier hat er am neunten Tage nach seiner Festnahme ein Geständnis der ruchlosen Tat abgelegt.

Angeblich fühlte er sich damals von seinem Vater zu knapp mit Geld gehalten. Als er deshalb Mehl verschieben wollte, kam es zu einer Auseinandersetzung. Der Vater drohte mit der Forke und der Sohn ergriff einen Revolver, mit dem er seine Eltern erschoß. Um die Tat zu verschleiern, schleppte er die Leichen in die Jauchegrube.

Dr. Stuckart zum Staatssekretär im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung ernannt.

Berlin. Der Reichspräsident hat den Staatssekretär im preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Dr. Wilhelm Stuckart, unter Belassung in dieser Stellung, zum Staatssekretär im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, die Ministerialräte Dr. Helmut Bojunga und Reinhard Sunkel vom preußischen Kultusministerium zu Ministerialdirektoren im Reichserziehungsministerium ernannt.

Drei Mädchen beim Baden ertrunken.

Neuburg a. d. D. Drei des Schwimmens unkundige 15jährige Mädchen wagten sich zu weit in die Donau und ertranken vor den Augen ihrer Freundinnen.

Breslauer Produktenbörse vom 5. Juli 1934

Getreide: per 1000 Kilo frachtfrei Breslau i. Wagg.	Erzeug. Festprs	Gesetzl. Mühl.-Einkspr v. Hand. 9. Juli	Handl.-preis fr. Bresl.	Erzeug. Festprs	Gesetzl. Mühl.-Einkspr v. Hand. 6. Juli	Handl. preis fr. Bresl
Weizen 77 K. ges. u. tr.	190 —	196.—	—.—	190,—	196,—	—,—
Roggen 73 „ „ „	160.—	164.—	164.00	160,—	164,—	164,—
Hafer, mittl Art u Güte	—.—	—.—	—.—	—,—	—,—	—,—
Braugerste, feinste	— —	—.—	—.—	—,—	—,—	—,—
„ gute	— —	—.—	—.—	—,—	—,—	—,—
Industriegerste	—.—	—.—	—.—	—,—	—,—	—,—
Vierzeilig Wintergerste	—.—	—.—	162.—	—,—	—,—	162,—

Oelsaaten:	9.	5.
Winterraps	31.50	31.—
Leinsamen	31 00	31.00
Senfsamen	55 00	55 00
Hanfsamen	—.—	— —
Blaumohn	50 —	50. —

Kartoffeln:	9. 7.
Speisekartoffeln	6 50
weiße	—.—
gelbe	—.—
Fabrikkartoffeln	—.—

Oeffentliche Bekanntmachung.

Die Benutzung der städt. Turn- und Sporthalle (ehem. Reitbahn) soll grundsätzlich geregelt werden. Ich bitte daher, daß alle Vereine und Organisationen, welche die Halle sowohl Nachmittags wie auch Abends benutzen wollen, mir dies bis zum 15. d. Mts. schriftlich melden unter Angabe des Wochentages und der Tageszeit.

Polkwitz, den 10. Juli 1934

Der Bürgermeister Werchan

Aufruf!

Nachdem sich die beiden hiesigen Vereine, der Turnverein und der Sportverein zu einem einheitlichen Verbande zusammen geschlossen haben, fordere ich die Jugend sowie die am Turnen und Sport Interessenten auf dem neuen Verein beizutreten. Mehr denn je ist es Pflicht und Aufgabe eines Jeden, sich und seinen Körper zu stählen. Das deutsche Turn- und Sportwesen steht unter der Schirmherrschaft unseres Führers, der den Leibesübungen große Bedeutung beimißt. Ich hoffe, daß sich vor allem diejenigen, die weder in der SA. noch in der SS. oder HJ. Dienst tuen, restlose Beteiligung im Turn- und Sportverein angedeihen sein lassen und somit ihrer Pflicht zu wehrhafter Erziehung ihrer eigenen Person genügen.

Es ist geplant, unter geeigneter Führung eine Turnerinnen-Abteilung dem Verein anzugliedern; ferner sollen die sog. „Alten Herren" auch zu ihrem Recht kommen. Für letztere wird der Uebungsbetrieb bald beginnen.

Schließe sich deshalb jeder dem Verein und seinen gemeinnützigen Bestrebungen an. Auf die heute (Dienstag) Abend stattfindende Versammlung wird an dieser Stelle hingewiesen; alle Interessenten seien auch von mir eingeladen.

gez. Martin Werchan, Bürgermeister

Turn- und Sportverein Polkwitz
Heute, Dienstag, 10. 7., 20.30
Cafe Flora **Versammlung.**

Diekath. Vereinsangehörg.
beteiligen sich am Heimat- od. Gemeindeabend in der Flora am Mittwoch. — Der Ausflug nach **Friedrichswalde** findet daher erst am Donnerstag 19 Uhr statt.

MGV. Donnerstag (ausnahmsweise) 20.30 Uhr Uebungsstunde bei Vogt

Misteltropfen
„Evisco"
stärker als Knoblauch
bei Alterserscheinungen
z. B.: Druck im Kopf
Schwindelgefühl
Schlaflosigkeit
Flasche 1.20 RMk.
Marke **„Evisco"** nur bei
Kurt Winkelmann, Apotheke Polkwitz

Sonntag, den 8. Juli entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter

Auguste Heese
geb. Zimmermann

im 76. Lebensjahre.

Dies zeigt schmerzerfüllt an

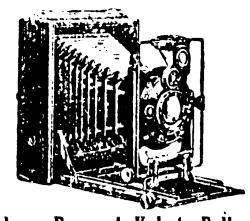
Polkwitz, den 9. Juli 1934

Familie Klose

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 11. Juli 1934, 15 Uhr statt.

Lose sind zu haben in der
Buchdruckerei Polkwitz

Brennerei
Sonntag, 15. Juli
Voranzeige!
Tanzkränzchen

Sämtliche Foto-Bedarfs-Artikel

Mohren-Drogerie Kubatz, Polkwitz

Gummi- und Metall- liefert zu **STEMPEL** Fabrikpreisen **Buchdruckerei Polkwitz**

Spez. Fisch- und Heringshandlung

empfehle f. d. Donnerstag und Freitag **lebendfr. Eisfische**
Salz- u. Fetther., Spez. Räucherher, Oelsardinen, Sardellen, Marinaden
O. Morgenroth
Fernruf 60 Bahnhofstr. 10

Rasch vorwärts
kommt im Französischen wer sich das Sprachübungs- und Unterhaltungsblatt
Le Traducteur
beilegt. Man überzeuge sich selbst und verlange ein Gratisdrobeheft durch den Verlag es **Traducteur,** in La Chaux-de-Fonds (Schweiz)

Melkerlehrling für bald gesucht
Seidel, Melkermeister, Heinzenburg.

1 junge 3.-Kuh
1 1jähriges Kalb
1 hochtrag. Sau
zu verkaufen **Dammer 22**

Glückwunschkarten für alle Gelegenheiten
Buchdruckerei Polkwitz

Zur Stellenbesetzung
Den Hausfrauen, die gutes Hauspersonal suchen, den Stellenlosen, die einen geeigneten Wirkungskreis ersehnen, und allen, die ihre Stelle wechseln oder sich verbessern möchten, sei geraten, sich an unsere Geschäftsstelle
Polkwitzer Stadtblatt
zu wenden. Diese vermittelt Personalanzeigen zu Originalpreisen spesenfrei f. d. bekannte
Daheim
(über ganz Deutschland und angrenzende Gebiete verbreitet)
Stellengesuche 20 Pf., Stellenangebote 27 Pf. Millimeterzeile
Ein einmaliges Inserat führt meist zum Ziele.

Der Chef des Stabes über die SA.

Unterredung mit Viktor Lutze.

Der Chef des Stabes der SA., Viktor Lutze, wurde von einem Vertreter des „Angriff" über die Zukunft der SA. befragt: „Mein Chef des Stabes, wußten Sie ebenso wie der Führer, Hermann Göring, Dr. Goebbels und einige andere aus der Umgebung des Kanzlers schon vor Wochen von der bevorstehenden Rebellion der ehemaligen SA.-Führer?"

„Ich erfuhr von dem verräterischen Treiben Röhms und seiner Umgebung erst, als sich die Lage wirklich zugespitzt hatte. Ich wurde dann als einer der ältesten SA.-Führer Deutschlands, der übrigens auch schon seit langem Front gemacht hatte gegen die Linie der Obersten SA.-Führung, vom Führer hinzugezogen, um bei der Niederschlagung der Rebellen mitzuwirken. Zu dem Kreis der Vertrauten und Freunde Röhms gehörte ich nie."

„Kam die ehrenvolle Berufung zum Chef des Stabes der SA. für Sie überraschend?"

„Ja, das war schon eine Überraschung für mich. Ich hatte niemals daran gedacht, daß ich einmal Chef des Stabes werden würde, vor allem deswegen nicht, weil ich auch nicht den Ehrgeiz hatte, es zu werden."

„Glauben Sie, daß die Verräter mit ihren verbrecherischen Plänen bei der SA. irgendwie Aussicht auf Erfolg gehabt hätten, wenn der Führer dem Spuk nicht im letzten Augenblick ein jähes Ende gemacht hätte?"

Der Chef des Stabes erklärt mit aller Entschiedenheit, daß kein SA.-Mann zu dem Verrä[illegible] Röhm gestanden hätte. „Bei dem ganzen Spuk handelte es sich lediglich um eine reine Führer-Revolte. Und auch von den Führern war es nur ein ganz kleiner Kreis, der die Rebellion mitmachen wollte."

„Es ist also tatsächlich so, daß der einfache und unbekannte SA.-Mann und seine Führer nichts von dem seit Wochen vorbereiteten verräterischen Unternehmen der obersten Führer-Clique wußten und daß sie infolgedessen keineswegs belastet sind?"

„Nein, die SA. braucht sich wirklich nicht zu schämen, weil ein kleiner Kreis ihrer bisherigen Führer zu Verrätern wurde. Sie sollte von jenen nur mißbraucht werden, steht aber heute makellos da. Mit Stolz kann ich sagen, daß

die gesamte SA. sauber

ist und demnächst wieder mit erhobenem Haupt das Braunhemd tragen kann. Der Führer steht selbstverständlich treu zu ihr und liebt sie. Wäre sein Verhältnis zu ihr auch nur ein bißchen getrübt, er hätte sie ja auflösen können. Oder er hätte nicht die Alte Garde damit beauftragt, dort, wo noch etwas faul sein sollte, für gründliche Säuberung zu sorgen."

Auf die Frage, ob von der ehemaligen Obersten SA.-Führung nicht absichtlich politisch unzuverlässige Elemente von den Kommunisten, Sozialdemokraten, Deutschnationalen und aus dem Stennes-Lager in der SA. aufgenommen worden sind, erklärt der Chef des Stabes, daß er dies nicht unbedingt bejahen möchte. Er sei allerdings der Meinung, daß einige der nun gerichteten früheren SA.-Führer die Aufnahme solcher Elemente gewünscht hätten, um dadurch Unzufriedene in der SA. zu sammeln. „Wir wird sich nun in Zukunft das Verhältnis zwischen der SA. und den Schutzstaffeln gestalten?"

„Es soll wie bisher zwischen diesen beiden Formationen ein rein kameradschaftliches Verhältnis herrschen. Beide werden auch zukünftig getrennt ihren Aufgaben nachgehen und sie getrennt zu lösen haben."

Über die Neuorganisation der SA.

kann der neue Chef des Stabes heute natürlich noch keine näheren Angaben machen. Er gibt allerdings mit aller Bestimmtheit seiner Überzeugung Ausdruck, daß eine Neuorganisation durchgeführt werden muß und durchgeführt werden wird, weil sie eben unbedingt notwendig ist. Ob in diesem Zuge eine zahlenmäßige Verringerung der Sturmabteilungen erfolgen wird, ist nicht ganz ausgeschlossen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß der Chef des Stabes Lutze aus den braunen Formationen ein unbedingt sauberes und — was in diesem Zusammenhang von besonderer Bedeutung ist — ein politisch zuverlässiges Instrument der Bewegung zu machen entschlossen ist.

„Wird dann zukünftig jeder SA.-Mann Mitglied der NSDAP. sein müssen?

„Ich bin der Meinung, daß es auf die Dauer unumgänglich sein wird, daß der SA.-Mann, in erster Linie aber der SA.-Führer, Parteigenosse ist. Schließlich muß er, wenn er Garant einer Weltanschauung sein will, dieser nationalsozialistischen Bewegung mit Haut und Haar verschrieben sein."

Die Entscheidung darüber, ob die Alten Kämpfer für ihre Verdienste einen Ersatz für den Ehrendolch erhalten, der dann von Adolf Hitler selbst und nicht wieder vom Chef des Stabes verliehen wird, liegt beim Führer selbst.

Deutschlands größter Waldbrand.

Riesenhafter Schaden.
Panik im eingeschlossenen Dorf.

Die Hoffnung, daß das Riesenfeuer bei Waren am Müritzsee gebrochen sei, wurde wieder zunichte. Gegen 1 Uhr mittags nahm es noch einmal große Gewalt an. Die Gegend in der Nähe des Dorfes Speck war wiederum in eine einzige große Rauch- und Feuerwolke gehüllt, so daß die Hilfsmannschaften, die dort in der Nähe postiert waren, zunächst zurückgezogen werden mußten. Es hat den Anschein, als ob man dem Brand noch immer keinen Einhalt gebieten kann. Bei der Brandleitung herrschte jetzt nach der neuen Unglücksmeldung wiederum fieberhafte Tätigkeit. Es läßt sich noch kaum übersehen, wie groß der angerichtete Schaden sein wird. Bis jetzt ergeben vorsichtige Schätzungen, daß bisher für zwei Millionen Mark des wertvollen Baumbestandes vernichtet wurde.

Auch unter dem großen Wildbestand des Gebietes haben die Flammen gewütet. Unter den Tieren müssen sich furchtbare Schreckensszenen abgespielt haben. Ganze Rudel flüchteten aus dem brennenden Wald, jagten dabei aber wieder in ein anderes brennendes Gebiet hinein und wurden so ein Opfer der Flammen.

Aufregend und dramatische Szenen spielten sich in dem Dorfe Speck ab. Die Flammen umgaben das ganze Dorf und kamen immer näher. Die Männer beteiligten sich fieberhaft an den Löscharbeiten, und die Frauen sollten mit Kähnen in Sicherheit gebracht werden.

Immer näher rückte das fressende Element, der Zaun eines Hauses fing bereits Feuer.

Unter den Frauen brach eine Panik aus. Laut erklangen ihre Hilferufe; viele unter ihnen sanken auf die Knie und beteten.

Und in letzter Minute kam die Rettung. Der Wind schlug plötzlich um und gab dem Feuer eine andere Richtung. Nur dadurch wurde das Dorf, das ein sehr schönes altes Schloß besitzt, gerettet.

Das wunderbare Naturschutzgebiet bei Speck, in dem Elche und Wisente lebten, ist mit zerstört worden. Als sich von allen Seiten die Flammen heranwälzten, schlug man kurzerhand die Wildgatter ein und ließ das Wild laufen. Viele Tiere sind dadurch, so hofft man, gerettet worden.

Die Gewalt der Flammen war so groß, daß sie über einen 250 Meter breiten See hinwegsprangen. Es entspann sich ein Wettlauf zwischen den Hilfsmannschaften und dem vorwärtsstürmenden Feuer. Selbst Autos wurden von den Flammen überholt.

Durch die ungeheure Hitze wurden [illegible] leitungen zerstört, dadurch konnten viele Nachrichten erst verspätet durchgegeben werden.

Großer Waldbrand in der Oberlausitz.

Auf einem Kahlschlag des nördlich von Groß-Radisch bei Niesky (Oberlausitz) gelegenen Berges Dubrau brach ein Brand aus, der auf den Wald übergriff. Nachdem es den Wehren sowie mehreren Arbeitsdienstabteilungen und der Bevölkerung gelungen war, den Brand bis zum Abend auf seinen Herd zu beschränken, fachten heftige Windhosen später das Feuer wieder an. Die Flammen griffen immer weiter um sich und gefährdeten auch die Ortschaft Groß-Radisch, so daß

Reichswehr eingesetzt

werden mußte. Am Abend war das Feuer so weit eingedämmt, daß eine Gefahr nicht mehr bestand. Ergriffen wurde von dem Brande eine Fläche von etwa 1000 Morgen.

Die Gifhorner Heide in Flammen.

Ein großer Wald- und Heidebrand brach in der Gifhorner Heide (Hannover) aus. Feuerwehren der benachbarten Ortschaften und Freiwilliger Arbeitsdienst wurden zur Bekämpfung aufgeboten, bei der auch viele Ausflügler tatkräftig zugriffen.

Nach mehrstündigen übermenschlichen Anstrengungen aller am Löschwerk Beteiligten gelang es, das offene Feuer zu ersticken, wenn auch auf weite Strecken hin das Heideland in der Tiefe noch glühte. Große Flächen bieten ein trostloses Bild verkohlter Birken und Kiefern. Dem Feuer sind annähernd tausend Morgen Wald und Heide zum Opfer gefallen. Der Brand wurde wahrscheinlich durch die Unvorsichtigkeit einiger Ausflügler verursacht.

Eine Glashütte vom Waldbrand bedroht.

Wie aus Finsterwalde gemeldet wird, brach bei Tröbitz am Tagebau der Grube Hansa ein großer Waldbrand aus. Das Feuer griff, durch den starken Westwind angefacht, mit ungeheurer Geschwindigkeit um sich. Die gesamten Wehren der Umgebung sowie der Freiwillige Arbeitsdienst aus Finsterwalde und Bad Erna und die Technische Nothilfe Finsterwalde waren schnellstens zur Stelle. Trotzdem dehnte sich das Feuer bis an die Bahnstrecke Halle—Cottbus aus. Eine in der Nähe liegende Glashütte mußte von den Wehren dauernd unter Wasser gehalten werden. Durch die Rauchentwicklung und die Hitze wurden die Löscharbeiten sehr erschwert. Es gelang aber, die Flammen an der Glashütte zum Halten zu bringen. Das Feuer dürfte etwa 200 bis 250 Morgen Wald vernichtet haben.

In einer Schonung zwischen Döbern und Groß-Kölzig im Kreise Sorau (Niederlausitz) brach mittags ein Brand aus, der sich bei dem herrschenden starken Wind in dem trockenen Gelände über eine Strecke von mehreren Kilometern ausdehnte. Der Brand ist wahrscheinlich auf Fahrlässigkeit zurückzuführen.

Ferner brach in der Nähe von Grießen-Taubendorf infolge der Trockenheit in den fiskalischen Hochwäldern ein Brand aus. Zur Bekämpfung waren außer den Feuerwehren aus den umliegenden Ortschaften die SA., der Arbeitsdienst und die gesamte Einwohnerschaft herangezogen worden. Der Brand erstreckte sich auf eine Länge von zehn Kilometer und auf eine Breite von vier Kilometer. Er reichte fast bis an die Bahnstrecke Forst—Guben heran. Nach langen Bemühungen gelang es, die Gewalt des Feuers zu brechen.

Hauptschriftleiter: Walter Bruckisch. Verantwortlich für Politik, Lokales Inserate: Walter Bruckisch. — Druck und Verlag Buchdruckerei Polkwitz (Paul & Walter Bruckisch) — DA. VI 34 900

Lokales und Provinzielles

„Es ist nicht nützlich, dem Arbeiter seine Bedeutung zu erklären, dem Bauern die Notwendigkeit seiner Existenz zu beweisen, zum Intellektuellen zu gehen, zum Geistesarbeiter, um ihm die Wichtigkeit seines Tuns beizubringen. Notwendig ist, einen jeden Stand die Bedeutung des anderen zu lehren. Und so wollen wir denn in die Städte gehen, um ihnen die Notwendigkeit und das Wesen des deutschen Bauern zu verkünden, und auf das Land hinausgehen und zu unserer Intelligenz, um ihnen die Bedeutung des deutschen Arbeitertums beizubringen. Wir wollen gehen zum Arbeiter und zum Bauern, um sie zu belehren, daß es ohne deutschen Geist kein deutsches Leben gibt, daß sie alle zusammen eine große Gemeinschaft bilden müssen: Geist, Stirn und Faust, Arbeiter, Bauern und Bürger."

Adolf Hitler.

Die „Schöne Frau" ist giftig!

Alljährlich um die Zeit der Tollkirschenreife können Kinder und auch Erwachsene nicht eindringlich genug vor dem Genuß der giftigen Frucht gewarnt werden. Die Gefährlichkeit der Tollkirsche ist allgemein bekannt, und wenn man an geschichtliche oder legendenhafte Begebnisse erinnert, die mit der Tollkirsche in Beziehung stehen, so wird dadurch ihre todbringende Wirkung nur unterstrichen. So sei daran erinnert, daß im Jahr 1813 bei Pirna in Sachsen viele französische Soldaten im Feldlager nach dem Genuß von Tollkirschen unter Wahnsinnsanfällen und entsetzlichen Schmerzen starben, oder daß einst die Schotten durch Mischung eines Getränkes mit Tollkirschensaft ein feindliches Kriegsheer eingeschläfert und vernichtet haben sollen. Denn die schwarzblaue Kirsche erregt Schwindel, Betäubung, Doppelsehen und ihr Genuß hat sehr oft den Tod zur Folge.

Atropa bella donna — schöne Frau — heißt ihr stolzer botanischer Name, weil sie die dritte der Parzen, Atropos, ohne Erbarmen den Lebensfaden abschneidet. Aber wie kommt sie zu der Bezeichnung bella donna — schöne Frau? Nun, auch üble Dinge haben häufig eine gute oder — wie in diesem Fall wenigstens eine praktische Seite. Die italienischen Schönen pflegen nämlich mit einem Tropfen Saft aus der Beere ihren Augen Glanz und Schönheit zu verleihen. Daher der schmeichelhafte lateinische Beiname. Der germanischen Mythologie entsprechend, heißt die Beere am Niederrhein auch Walkürbeere, weil der, der sie genoß, den Walküren verfallen war.

Auch Radfahrwege werden gebaut.

Längs der Reichsstraßen.

Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, hat sich auch der Schaffung eines ausreichenden Netzes von Radfahrwegen tatkräftig angenommen. Als erste Maßnahme wurde den ihm unterstellten Wegebauverwaltungen ein Betrag von 1 000 000 Mark dafür überwiesen.

Zunächst kommt die Anlage solcher Radfahrwege entlang der Reichsstraßen in Frage. Nach der neuen Reichsstraßenordnung versteht man unter Reichsstraßen diejenigen Straßen, welche auch bisher dem Fernverkehr dienten. Die Wegebauverwaltungen werden beim Bau von Radfahrwegen im Benehmen mit der allein berufenen Vertretung des Radfahrwesens vorgehen. Die Millionen von Radfahrern, welche im Verkehr bekanntlich eine sehr wesentliche Rolle spielen, werden diesen Entschluß sicher lebhaft begrüßen.

Altschlesische Hochzeit in Schreiberhau.

600 Trachtenleute kommen als Gäste.

An Stelle der alljährlich stattfindenden „Preusler-Hurt", einem Trachtenfest im Stile der letzten großen altschlesischen Hochzeit des Gründers der Josephinenhütte, wird Schreiberhau in diesem Jahre am 22. Juli eine richtige Trachtenhochzeit ausrichten. Das junge Brautpaar gehört seit langem der Schreiberhauer Trachtenbewegung an, und mit seinen Freunden wird es die Hochzeit nach Vorväterart begehen. Alle Gäste, nahezu 600, haben sich bereits angemeldet, darunter auch Verwandte aus Thüringen sowie sudetendeutsche Trachtenleute, die Braunauer, die Reichenberger Tuchmacher und die „Echalanda G'mein" aus Reichenberg und Gablonz, werden in ihren Heimattrachten zur Hochzeit kommen.

Die Schreiberhauer Trachtenleute richten dem jungen Paare eine Wohnung ein, in der jedes Stück des Hausrats, vom riesigen Himmelbett bis zum kupfernen Topf in der Küche, nach dem Vorbilde des schönen Urväterhausrats geschaffen ist. Am 21. Juli ist die standesamtliche Trauung, bei der selbst der Standesbeamte in altschlesischer Tracht seines Amtes walten wird, nachmittags wird das Brautfuder, der Wagen mit dem Heiratsgut, unter Führung des „Hurtbitters" und der „Züchtenfrau" in das Heim des Bräutigams gebracht, und am 22. Juli erfolgt nach der Abholung der Braut durch den Bräutigam, wobei der Hurtbitter seine Ansprachen hält, der gemeinsame Kirchgang zur Waldgottesdienststätte, an der die kirchliche Trauung stattfindet. Über die Josephinenhütte geht es dann zur Hochzeitswiese am Lindenhof, wo die Kaffeetafel für die Hochzeitsgäste gedeckt ist. Bei Gesang, Tanz und Spiel werden dann die Hochzeitsgeschenke überreicht.

Oppeln. Ein Ausbrecher wieder gefaßt. **In der Nacht zum 10. d. M. entwich aus dem Gerichtsgefängnis der schwer vorbestrafte Einbrecher Raimund Kubny. Wie nunmehr aus Lahr in Baden berichtet wird, ist Kubny dort festgenommen und ins Gefängnis eingeliefert worden.**

Oppeln. SA.-Mann bei einem Rettungsversuch ertrunken. Von einem tragischen Geschick ereilt wurde in Ottmuth der SA.-Mann Czienzek aus Deutsch-Müllmen. Czienzek hatte sich nach Ottmuth begeben, um in der Schuhfabrik Bata wegen Arbeit nachzufragen. Auf dem Rückwege sah er, wie ein in der Oder badender achtjähriger Knabe mit den Wellen kämpfte. Kurz entschlossen sprang Czienzek in den Strom, um das Kind vom Tode des Ertrinkens zu retten. Er ging jedoch sofort unter. Offenbar hatte ein Herzschlag seinem Leben ein Ziel gesetzt, so daß auch die Rettung des Kindes unmöglich wurde. Beide Leichen konnten geborgen werden.

Die Abstimmung im Saargebiet.

Von zuständiger amtlicher Stelle wird mitgeteilt: Der Völkerbundsrat hat die Volksabstimmung im Saargebiet auf Sonntag, den 13. Januar 1935 festgesetzt. Abstimmungsberechtigt ist ohne Unterschied des Geschlechts und der Staatsangehörigkeit jede Person, die am 13. Januar 1935 zwanzig Jahre alt ist und am Tage der Unterzeichnung des Versailler Vertrages, das ist der 28. Juni 1919, im Saargebiet gewohnt hat. Nach dem vom Völkerbundsrat festgesetzten Abstimmungsreglement ist grundsätzlich jede Person abstimmungsberechtigt, die an diesem Tage im Saargebiet ihren gewöhnlichen Wohnort hatte und sich dort mit der Absicht des Verbleibens niedergelassen hatte.

Eine bestimmte Anwesenheitszeit wird somit nicht verlangt; auch wer sich erst am Stichtag, dem 28. Juni 1919, im Saargebiet niedergelassen hat, ist abstimmungsberechtigt. Andererseits ist die vorübergehende Abwesenheit vom ständigen Wohnort im Saargebiet ohne Einfluß auf die Stimmberechtigung, vorausgesetzt, daß der Wille besteht, den tatsächlichen Aufenthalt im Saargebiet beizubehalten. Es sind sonach beispielsweise auch abstimmungsberechtigt:

a) Personen, die aus einer Gemeinde des Saargebiets zur Erfüllung des Militärdienstes eingezogen, am 28. Juni 1919 aber noch nicht an ihren ständigen Wohnort im Saargebiet zurückgekehrt waren, weil sie noch bei ihrem Truppenteil standen, oder sich in Gefangenschaft befanden oder infolge Verwundung oder Krankheit noch nicht in das Saargebiet zurückkehren konnten;

b) aktive deutsche Militärpersonen, die vor der Besetzung des Saargebiets bei einem im Saargebiet garnisonierenden Truppenteil standen und bei der Besetzung das Saargebiet verlassen mußten, ihren Wohnsitz daselbst aber bis zum 28. Juni 1919 noch nicht aufgegeben hatten. In Betracht kommen Offiziere, Militärbeamte, Unteroffiziere und Kapitulanten, nicht aber die lediglich zur Erfüllung ihrer Militärdienstpflicht Eingezogenen.

c) Personen, die sich über den 28. Juni 1919 zu Besuchs-, Studien- oder Ausbildungszwecken außerhalb ihres im Saargebiet gelegenen ständigen Wohnorts aufgehalten haben, selbst wenn sie am 28. Juni 1919 im Saargebiet polizeilich nicht gemeldet waren;

d) Personen, die über den 28. Juni 1919 vorübergehend außerhalb ihres ständigen Wohnorts im Abstimmungsgebiet eine Dienst- oder Arbeitstätigkeit ausgeübt haben.

e) Personen, die am 28. Juni 1919 von ihrem ständigen Wohnsitz im Saargebiet verreist waren und sich polizeilich abgemeldet hatten, um z. B. während der Reise am Aufenthaltsort Brotkarten zu erhalten;

f) Personen, die am 28. Juni 1919 zwangsweise, z. B. durch Ausweisungsbefehl der damaligen Besatzungsmächte, von ihrem ständigen Wohnort im Saargebiet ferngehalten worden sind oder die aus dem Saargebiet geflüchtet und bis zum 28. Juni 1919 nicht zurückgekehrt waren.

Der Aufenthalt von Minderjährigen und Entmündigten am 28. Juni 1919 bestimmt sich nach dem Aufenthalt der Personen, die die väterliche Gewalt oder die Vormundschaft über sie ausübten. Der Aufenthalt der Eltern oder des Vormundes hat aber dann keine entscheidende Bedeutung, wenn ein Minderjähriger, der zu dieser Zeit getrennt von seinen Eltern oder seinem Vormund wohnte, selbst für seinen Unterhalt sorgte. Eine am 28. Juni 1919 im Saargebiet beschäftigte Minderjährige, die dort ihren Unterhalt als Hausgehilfin selbst verdiente, ist also abstimmungsberechtigt, auch wenn ihre Eltern damals nicht im Saargebiet wohnten. Die verheiratete Frau teilt den Aufenthalt ihres Ehegatten, sofern die Ehe vor dem 28. Juni 1919 geschlossen war.

An alle im Reich außerhalb des Saargebiets wohnhaften Personen, die auf Grund der vorstehenden Richtlinien die Verleihung der Abstimmungsberechtigung beanspruchen können und sich bisher noch nicht gemeldet haben, ergeht die Aufforderung, sich umgehend bei der Saarmeldestelle ihres jetzigen Wohnorts (beim Einwohnermeldeamt, in den Städten beim zuständigen Polizeirevier) zu melden. Soweit möglich, sind Nachweise über den Wohnsitz am 28. Juni 1919 (An- und Abmeldebescheinigungen, Beschäftigungszeugnisse, Militärpapiere usw.) mitzubringen.

*

Die Zeitung „Deutsche Front" bringt zum Eintreffen der Abstimmungskommission im Saargebiet einen Leitartikel, in dem betont wird, daß das Volk an der Saar der Kommission Vertrauen entgegenbringe aus einem unbestimmten Gefühl heraus, daß dieses Vertrauen nicht getäuscht werden wird.

Und wenn heute, so heißt es weiter, Hunderttausende, ja, darüber hinaus Millionen Menschen im Deutschen Reich diese Menschen im Geiste begleiten, dann mit einer Sehnsucht, sie mögen streng und gerecht den Weg der deutschen Saar zur deutschen Freiheit zeigen. Mehr ist es nicht! Und doch alles, was das deutsche Volk an der Saar bewegt.

Ein Wort und ich bleibe

Roman von Siegbert Kleemann

28] Nachdruck verboten

Knöller ließ alle Register seiner vielgerühmten Kunst spielen. Nutzlos! Keine Bitte half, keine Beschwörung. Selbst versteckte Drohungen fruchteten gar nichts. Dennoch verlor er nicht die Geduld. Eines Tages wird er zugänglich werden und reden. Das war seine feste Überzeugung. Und nun hatte sich der Untersuchungsgefangene Rautenberg, dieser Dickschädel, bei ihm melden lassen. Kein Wunder, daß Knöller seinem Erscheinen mit Spannung entgegensah. Was wird er mir anvertrauen?

Alfred ging ohne Umschweife auf sein Ziel los.

„Ich bin gekommen, mein Geständnis zu widerrufen."

Er schoß den Satz wie eine Kartätsche gegen den Untersuchungsrichter ab, als vermöchte er ihn mit dieser Ankündigung außer Gefecht zu setzen.

Knöller blätterte eine Weile schweigend in den bereitgelegten Akten. Dann stellte er eine sehr einfache und naheliegende Frage:

„Was veranlaßte Sie, freiwillig ein Geständnis abzulegen und beharrlich bei der Behauptung zu bleiben, Sie hätten den Konsul Bargenhusen getötet?"

„Ich — hatte private Gründe."

„Und der Widerruf Ihres Geständnisses?"

„Ist ebenfalls auf private Gründe zurückzuführen."

„Wollen Sie sich bitte darüber eingehender äußern?"

Zögernd: „N—ein." Bestimmter: „Das gehört auch nicht zur Sache selbst, hat — ich versichere Sie — gar nichts damit zu tun."

Der Untersuchungsrichter klopfte mit seinem Bleistift im Takt der Gedanken auf das geöffnete Aktenbündel. Gerade auf jenen Brief klopfte er, den Alfred am 18. Juni unter dem Eindruck der Hamsunschen Verse, einen Tag vor der Tat, an Ursel geschrieben hatte. „Unverbesserlich dieser Rautenberg."

Knöllers Blick fiel auf die Zeilen:

„— ich vermag mich so wenig zu fassen, daß ich befürchte, ich werde diesen Brief nicht beenden können. Aber ich will alle Kraft zusammennehmen, um Dir noch einmal zu sagen, wie unendlich lieb ich Dich habe."

Er räusperte sich.

„Ich habe den Konsul nicht erschossen", erklärte Alfred nochmals mit aller Energie.

Der Untersuchungsrichter lächelte leise. „Das beteuern Sie genau so stereotyp wie ehemals das Gegenteil. Damit kann man bei der Klarheit der kriminalistischen Tatbestandsaufnahme wenig anfangen. Sagen sie selbst: die Fenster waren geschlossen, die Tür von außen verriegelt, Sie haben, von der Zofe abgesehen, als einziger während der fraglichen Zeit in der Wohnung geweilt, als einziger sofort nach der Tat das Haus verlassen. Wenn Sie schuldlos sind, muß sich also der Täter in Luft aufgelöst haben."

„Nein! In Asche!"

Untersuchungsrichter und Untersuchungsgefangener fuhren, erschrecktes Erstaunen im Antlitz, gleichzeitig herum.

Doktor Wulff stand im Zimmer. Breitschultrig, vergnügt lachend, wie stets, wenn ihm eine Überraschung gelungen. Wohlgelaunt schwenkte er den Hut.

„Guten Tag auch!"

„Was sagten Sie da eben?" fragte Knöller, ohne die Begrüßung zu erwidern.

„In Asche!" wiederholte Doktor Wulff gefällig. „Ich glaube sogar die Zeit genau angeben zu können. Drei Uhr fünfundzwanzig Minuten."

Nach dieser außerordentlichen und bedeutsamen Mitteilung versiegte Doktor Wulffs Gesprächigkeit. Er gehörte nicht zu jenen Leuten, die ihr Pulver vorzeitig verschießen.

Dreißigstes Kapitel.

Nicht nur auf Ursel, sondern auch auf Falk hatte das unerwartete Auftauchen des Kriminalkommissars Doktor Wulff in Halberstadt starken Eindruck gemacht.

Wulff! Das war doch jener Kriminalist, von dem der alte Geheimrat Schottländer in seinem Brief behauptete, er sei fest von Rautenbergs Schuldlosigkeit durchdrungen und hoffe, Beweise für seine Überzeugung erbringen zu können.

Was hatte der Mann in Halberstadt zu suchen? Nun, dafür mochte es hunderterlei verschiedene Gründe geben, die mit der Sache Rautenberg in keinem Zusammenhang standen. Dennoch!

Der Assessor fühlte sich höchst unbehaglich und erwog, ob es nicht das Gescheiteste sei, Ursel von dem Brief des Geheimrats in Kenntnis zu setzen, etwa in der Art, als habe er das Schreiben erst heute erhalten.

Aber wie würde sie die Mitteilung aufnehmen? Ihn durchzuckte die heimtückische Gewißheit, sie wird sofort ihre Koffer packen, noch heute abend nach Berlin reisen. Ein Wiedersehen mit dem Gatten, und sie wird sich mit ihm versöhnen, die Scheidungsklage zurückziehen, was auch immer kommen mag, ausharren, unverbrüchlich und treu, selbst wenn er auf Jahre ins Zuchthaus wandert. So ist diese Frau. Und ich kann sang- und klanglos meinen Traum begraben.

Er biß die Zähne aufeinander. Eine kalte Wut überkam ihn. Nein. Er, Falk, war nicht der Mann, sich zum zweiten Male ohne weiteres beiseiteschieben zu lassen. Die Leidenschaft für Ursel saß tief in seinem Blut.

Wenn er nur wüßte, wie er es anstellen könnte, sie an sich zu ketten, noch ehe die Anklage gegen den Gatten zusammenbrach? Er mußte schnell handeln, das war ihm klar; denn viel Zeit hatte er nicht mehr. Das sagte ihm sein Instinkt. Der ewig wache Instinkt des Liebenden, des von Leidenschaft Besessenen. —

Falk zermarterte sich Tage und Nächte den Kopf. Er schmiedete die abenteuerlichsten Pläne, um sie sofort wieder als unzweckmäßig oder undurchführbar zu verwerfen.

Die einzige Beruhigung fand er in der Tatsache, daß die Zeitungen — Falk kaufte sich in diesen Tagen Dutzende von Zeitungen — keine Zeile über die Mordaffäre Bargenhusen brachten. Sehr begreiflich! In den Zeiten wirtschaftlicher Katastrophen, der Bankzusammenbrüche, Stillegungen großer Industriewerke, zunehmender Arbeitslosigkeit hatte die Presse über wichtigere und aktuellere Dinge zu berichten, war der Mord an dem Konsul Bargenhusen längst in Vergessenheit geraten und würde höchstwahrscheinlich erst wieder bei der Gerichtsverhandlung die Öffentlichkeit beschäftigen. Bis dahin konnten noch gut vier Wochen vergehen, wenn nicht gar fünf oder sechs Wochen. Damit tröstete sich Falk.

Wenn sein Hirn doch nur einen vernünftigen Gedanken ausbrüten möchte! Er stellte sich selbst eine Frist: bis Freitag.

Als der Freitag kam, ohne daß ihm etwas Brauchbares eingefallen war, entschloß er sich, alles auf eine Karte zu setzen und eine schneidige Attacke zu wagen. Er wußte, daß Frau Ramin an diesem Tage einem Wohltätigkeitszirkel beizuwohnen pflegte, und hoffte, Ursel allein anzutreffen.

Er war wenig erbaut, als Frau Ramin ihm persönlich die Tür öffnete; aber er verbarg seine Enttäuschung unter einer tadellosen Verbeugung und einem Schwall liebenswürdiger Redensarten. Die alte Dame bat ihn, näherzutreten.

Er stutzte. Sie sprach gegen ihre Gewohnheit leise und schleppend — direkt bedenken.

Fortsetzung folgt

Kolonialgedenktage im Juli.

Der Juli 1934 ist für die ehemaligen deutschen Kolonien ein Jubiläumsmonat. Mehrere wichtige Erinnerungstage fallen in diesen Monat: Zum 50. Male jährt sich am 5. Juli der Tag, an dem das Togogebiet durch Gustav Nachtigal unter deutschen Schutz gestellt wurde, zum 50. Male am 14. Juli der Tag der Hissung der deutschen Flagge an der Kamerunmündung, zum 100. Male am 16. Juli der Geburtstag des Bremer Großkaufmannes Adolf Lüderitz, der sich um die deutsche Kolonisation in Südwestafrika große Verdienste erwarb, und der 1886 einen tragischen Tod fand, indem er bei einem Besuch in Afrika an der Mündung des Oranjeflusses ertrank. In Berlin wurde der „Kolonialmonat" mit einer Gedenkfeier eingeleitet, bei der der großen deutschen Kolonisatoren Lüderitz, Nachtigal, Karl Peters und Hermann von Wißmann in würdiger Weise gedacht wurde, und die Deutsche Reichspost hat zur Kolonialgedenkfeier vier Kolonialgedenkmarken mit Bildnissen der genannten vier Männer, die sich um die früheren deutschen Kolonien besonders verdient gemacht haben, herausgegeben, Gedenkmarken, deren Auflage beschränkt ist.

Im Dezember 1882 hatte sich unter dem Vorsitz des Fürsten Hermann zu Hohenlohe-Langenburg in Deutschland der „Deutsche Kolonialverein" gebildet. Dadurch ermutigt, erwarben Bremer und Hamburger Großhandelshäuser durch Verträge mit einheimischen Häuptlingen große Länderstrecken in Afrika und auf den Südseeinseln. Die unternehmenden Kaufleute stellten an die Reichsregierung die Bitte, die von ihnen erworbenen Gebiete unter den Schutz des Reiches zu nehmen. Bismarck glaubte, diese Gesuche nicht abweisen zu dürfen. Am 26. Juni 1884 erklärte er im Reichstag: „Es ist natürlich, daß wir den in fremden Ländern durch die Bemühungen unserer Landsleute entstandenen Kolonien Pflege und Schutz angedeihen lassen."

Es war vorauszusehen, daß Deutschland in den fremden Weltteilen überall dem Neid und der Feindschaft der älteren Kolonialmächte begegnen werde. Aber Bismarck ließ sich durch fremde, besonders englische Einsprüche nicht irremachen. Am frühesten wurde die in Südwestafrika von Lüderitz angekaufte Besitzung Angra Pequena unter den Schutz des Reiches gestellt. Ein Rundschreiben zeigte dann den fremden Mächten an, daß auf Grund der Verträge, die Dr. Nachtigal abgeschlossen hatte, noch andere Schutzgebiete erworben worden seien: an der Sklavenküste das Togogebiet mit den Häfen Lome und Bagida, Kamerun, Damara- und Namaqualand usw. Ein paar Monate später wurde an der Nordküste von Neuguinea und auf den Admiralitätsinseln, Neubritannien und Neuirland die deutsche Flagge gehißt (Kaiser-Wilhelms-Land und Bismarck-Archipel). Ein weiteres umfassendes Ländergebiet fiel Deutschland in Ostafrika zu, wo „die Gesellschaft für deutsche Kolonisation" durch Dr. Karl Peters das Land zwischen der Sansibarküste und dem Tanganjikasee und das Witugebiet erworben hatte und unter den Schutz des Reiches stellte.

So war Deutschland in einem halben Jahre aus einem Festlandstaat eine Kolonialmacht geworden, deren ausländische Besitzungen den Umfang des Mutterlandes um ein Mehrfaches übertrafen: Der deutsche Kolonialbesitz umfaßte damals 2 604 000 Quadratkilometer.

Deutsches Frauentum.

Von Werner Lenz.

NSK. „Eine große Zeit fordert große Herzen!" Dieses Körnerwort mit seiner Forderung erfüllte bei den meisten Völkern auch die Frau. Auch sie ist Hüter, Wahrer und Pfleger des seelischen und leiblichen Erbgutes, das die Ahnenschaft den Enkeln übereignet. Helden werden von Frauen geboren!

Wenn wir die uns unbezweifelbar als nordische Eigenschaft erkenntliche Heldenhaftigkeit der Person betrachten, wo Mythos, Sage und Geschichte uns diese Züge bürghaft übermitteln, so brauchen wir uns keineswegs auf jene aktive Kampffreudigkeit zu beschränken, die wir von den Germaninnen gerühmt hören, welche den Männern im Kampfe die Waffen zutrugen, sie zum Ausharren ermahnten oder bei drohender Gefahr sich selbst mit bewaffneter Hand zu schützen wußten.

In einem weit höheren Sinne „heldisch" sind doch gewiß der seelische Gleichmut und die Beständigkeit des Stolzes, die sie auch in der Gefangenschaft beibehielten. Seelische Hoheit im Glück ist bester Heldengeist!

So ist ja denn auch das nordische Idealbild fraulicher Heldenschaft — die Walküre — keineswegs eine Vermännlichung des Weibes! Vielmehr ist es neben der Waffenfreude zugleich die tapfere Selbstbehauptung weiblicher Art, die uns das kraftvolle Bild der Walküre nicht schlechthin roh-kriegerisch, sondern würdevoll erscheinen läßt!

Es wird uns im allgemeinen wenig an solchem Heldentum liegen, das mit seiner Stärke und gar seiner Kampflust prahlt. Ist schon der Deutsche bei allen kriegerischen Eigenschaften friedensfreundlich gesinnt und geneigt, die Waffen nur zur Abwehr, nicht aber zum Angriff zu ergreifen, so werden wir in verstärktem Maße bei der Frau fordern, daß es Bereitschaft, nicht aber Tatenlust ist, die sie erfüllt.

Bereitschaft zur Abwehr der Gefahr von sich, Mann und vor allem von dem eigenen Kinde sichert ihr die Seelenstärke, die mit Heldentum alles, mit „Kraftmeiertum" nichts zu tun hat.

Man würde fehlgehen, wenn man in der jungdeutschen Volksbewegung ein Zuviel von vermännlichtem Weibtume vermutete. Die nationalsozialistischen Mädels unserer Gegenwart lehnen es ab, als weibliche Schutztruppe oder dergleichen angesehen zu werden. Sie wehren sich dagegen, daß man ihren Zusammenhalt, ihre Disziplin, ihre körperliche Ausdauer mit weiblichem Landsknechtstum verwechselt.

Das junge deutsche Mädchen will sich körperlich ertüchtigen und sich zugleich — und in noch höherem Maße — zu seelischer Schwungkraft stählen. Es ist gewiß, daß eine wirtschaftlich sorglose Zeit Frauen und Männer verzärteln kann. Es ist aber ebenso gewiß, daß das deutsche Mädchen der Gegenwart es erstrebt, sich gegen das Gift der Verweichlichung zu feien, das der zivilisatorischen Überfülle, nicht aber kulturellem Reichtume entquillt. Die deutsche Frau will und wird sich ihre Sorge um ihr Vaterland nicht nehmen lassen, das ist ihr Heldentum, denn sie wird für Deutschland zu leiden, notfalls auch zu kämpfen wissen.

Jugend-Grenz- und -Auslandsfahrten sind anmeldepflichtig.

Laut Anordnung des Stellvertreters des Führers, Reichsminister Pg. Heß, sind sämtliche Grenz- und Auslandsfahrten von Jugendgruppen und jugendlichen Einzelwanderern bei der Abteilung Ausland der Reichsjugendführung, Berlin NW 40, Kronprinzenufer 10, anmeldepflichtig. Die Anmeldung muß mindestens vier Wochen vor Antritt der Fahrt erfolgen. Anmeldevordrucke und Richtlinien werden vom Fahrtenamt auf Anforderung kostenlos zugestellt. Das Fahrtenamt weist darauf hin, daß gegen Wandergruppen und Einzelwanderer, die ohne Genehmigung des Fahrtenamtes Grenz- und Auslandsfahrten unternehmen, mit aller Schärfe vorgegangen wird. Zur Erreichung der Genehmigung sind folgende Vorschriften genau zu beachten:

1. Um die zuständigen Stellen rechtzeitig verständigen zu können, sind vier Anmeldevordrucke, die kostenfrei angefordert werden können, mit genauen Teilnehmerlisten auszufüllen.
2. Die Fahrt muß geldlich in jeder Beziehung einwandfrei sichergestellt sein, damit die Gruppen auf keinen Fall während der Fahrt in geldliche Schwierigkeiten kommen.
3. Sämtliche Anfragen an die Vertretungen des deutschen Reiches (Gesandtschaften und Konsulate) im Ausland, sowie an fremdländische Vertretungen müssen über die Abteilung Ausland geleitet werden, ebenso darf die Verbindung mit deutschen Organisationen oder Jugendverbänden im Ausland, sowie mit fremdländischen Organisationen und Verbänden nur durch die Abteilung Ausland aufgenommen werden.
4. Für alle Fahrten und Wanderungen jenseits der Grenzen herrscht absolutes Uniformverbot. Es dürfen weder Uniformteile noch Abzeichen, Fahnen oder Wimpel auf die Fahrt mitgenommen werden.
5. Das Fahrtenamt stellt nach Genehmigung einer Fahrt einen blauen Ausweis der Gruppe zur Verfügung, der als Nachweis der eingeholten Genehmigung gilt. Der blaue Ausweis ist nach Beendigung der Fahrt nebst einem genauen Bericht über die Fahrt dem Fahrtenamt zurückzusenden.
6. Fahrten gemischter Gruppen (Jungen und Mädel gemeinsam) sind verboten.
7. Ohne Genehmigung des Fahrtenamtes darf keine Grenz-Auslandsfahrt unternommen werden.

gez. Baldur von Schirach.

Jugendfahrten mit dem Seedienst nach Ostpreußen.

Das Fahrtenamt der Reichsjugendführung, Abteilung Ausland, macht noch einmal darauf aufmerksam, daß Anmeldungen für Fahrten nach dem Osten mit dem Seedienst Ostpreußen nur mittels offiziellem Vordruck des Seedienstes Ostpreußen vorgenommen werden dürfen. Diese Vordrucke sind bei allen Fahrkartenschaltern der Reichsbahn und bei sämtlichen Reisebüros, außerdem vom Fahrtenamt der RJF. kostenlos zu erhalten.

Letzte Klarheit im Handwerk.

Endgültiges Verzeichnis des Handwerks herausgegeben.

Es bestand in den letzten Jahren und Jahrzehnten große Unklarheit über die Organisationsverhältnisse im deutschen Handwerk, insofern nämlich, als in verschiedenen Gegenden des Reiches andere Grundsätze für die Eintragung eines Betriebes in die Handwerksrolle maßgebend waren. Um so schwieriger war eine Trennung in den Berufen vorzunehmen, die eine Zwischenstellung beispielsweise gegenüber dem Gewerbe oder dem Handel einnahmen. Nachdem während der letzten Monate bereits klare Organisationsverhältnisse für einzelne Handwerkszweige geschaffen worden waren, hat nunmehr der Reichswirtschaftsminister in Zusammenarbeit mit dem Reichsstand des deutschen Handwerks auf Grund der Ersten Verordnung über den vorläufigen Aufbau des Handwerks vom 15. Juni 1934 das endgültige Verzeichnis über die gewerblichen Unternehmungen, die handwerksmäßig betrieben werden und daher zum Handwerk zu zählen sind, herausgegeben. Damit sind für das gesamte deutsche Handwerk die letzten Fragen für die Zuteilung zu den einzelnen Zweigen endgültig geklärt worden.

„Verbandsführer", „Bundesführer" erlaubte Bezeichnungen.

Im Nachgang zu einem früheren Erlaß, der von einzelnen Stellen zu weitgehend ausgelegt worden war, hat der Reichsminister des Innern klargestellt, daß Bezeichnungen wie „Vereinsführer", „Verbandsführer", „Bundesführer", „Gauführer", „Bezirksführer" usw. nicht zu beanstanden seien, da diese Bezeichnungen in der NSDAP. nicht eingeführt sind. Gegen die Verwendung solcher Bezeichnungen, die das Wort „Führer" in Verbindung mit einem anderen Wort enthalten, bestehen keine Bedenken.

Die Furcht vor Gewittern.

Eingebildete und wirkliche Gefahren.

Mit den heißen Tagen stellen sich als Begleiterscheinung auch die Gewitter ein. Damit kommt für viele Leute eine schlimme Zeit. Sie fürchten sich vor Gewittern, und jeder Blitzstrahl und Donnerschlag fährt ihnen durch den ganzen Körper und bedeutet für sie eine Katastrophe. Merkwürdigerweise ist bei diesen Leuten der Donner der größere Furchterreger, obwohl nicht er, sondern nur der Blitz Schaden anrichten kann.

Kindern kann man die Gewitterfurcht noch leichter abgewöhnen als den älteren Leuten. Auf die Gesundheit ihrer Kinder bedachte Eltern sollten ihre Kinder schon von frühester Jugend an auf das Sinnlose der Gewitterfurcht aufmerksam machen Gegenüber diesen eingebildeten Gefahren bestehen aber auch wirkliche. So ist man während eines Gewitters am meisten im Freien in Gefahr. Hier meide man es, sich unter Bäume zu stellen oder sich in der Nähe größerer metallischer Gegenstände aufzuhalten. Wird man von einem Gewitter im Freien überrascht, so lege man sofort alle „blitzanziehenden" Geräte, vor allem Hacken, Sensen und Sicheln weg. Man vermeide es auch, schnell zu laufen, wenn man von einem Gewitter überrascht wird, denn schnelles Laufen erhöht die Gefahr. Unter Eichen, Weiden, Pappeln und Ulmen ist man besonders stark gefährdet, weniger unter Nadelhölzern und Birken; am wenigsten werden die Linden vom Blitz getroffen, auch die Birnbäume und Buchen. Man suche bei Gewitter lieber niedrige Baumgruppen auf, wo die Gefahr beim Unterstehen kleiner ist als bei einzelnen Bäumen.

Sich selbst in die Luft gesprengt.

Furchtbares Ende eines Lebensmüden.

Der in Sagard (Rügen) wohnende Kreidewerksbesitzer Albert Fritz, der bereits wiederholt Selbstmordabsichten geäußert hatte, begab sich jetzt nachts zur Ausführung dieses seines Vorhabens in einen Kreidebruch bei Sagard, steckte sich die Taschen voll Dynamit, setzte sich auf die um sich herum ausgeschüttete Sprengmasse und zündete sie an. Im Nu war der Unglückliche in Atome gerissen. Die Explosion erschütterte die Häuser des Ortes so stark, daß zunächst ein Erdbeben vermutet wurde.

Spiel und Sport

Einen Segelflugweltrekord stellte Hanna Reitsch im Streckenflug auf. Sie startete auf dem Flugplatz bei Darmstadt und legte mit ihrem „Fafnir" eine Strecke von 160 Kilometer nach Reutlingen in Württemberg zurück. Die Süddeutsche hielt bereits den Weltrekord für Frauen im Höhenflug, den sie in Südamerika aufstellte.

Deutschlandsender

Welle 1571

Deutschlandsender: Donnerstag, 12. Juli

19.00: Deutscher Kalender: Juli. Monatsbild vom Königswusterhäuser Landboten. — 20.00: Kernspruch; anschl.: Kurznachr. 20.15: Hamburg: Reichssendung: Stunde der Nation: Karl Loewe, ein deutscher Meister in Pommern. — 20.45: Tanz unter der Dorflinde. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachr. — Anschl.: Nachrichten aus dem kulturellen Leben. — 22.30: K. Kitzhauer: Wir und die Sterne. — 22.45: Seewetterbericht. 23.00: Steife Brise — leichter Föhn.

Deutschlandsender: Freitag, 13. Juli

19.00: Breslau: Bunte Stunde mit den fünf Parodisters und der Funktanzkapelle. — 20.00: Kernspruch; anschl.: Kurznachr. — 20.15: Reichssendung: Königsberg: Stunde der Nation: Eine Nacht im Königsberger Blutgericht. — 20.45: Leipzig: Dr. Ganzer: Genie im Angriff. Richard Wagner, der deutsche Revolutionär. — 21.15: Deutsche Hausmusik. — 22.00: Politischer Kurzbericht. (Aufn.). — 22.10: Wetter-, Tages- u. Sportnachr. 22.35: Funkbericht von den deutschen Hochschulmeisterschaften in Frankfurt a. M. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Breslau: Funktanzkapelle. Ltg.: Ilgner.

Deutschlandsender: Sonnabend, 14. Juli

18.20: Alles dreht sich. Tanzmusik auf Schallplatten. — 19.55: Glockengeläute vom Bremer Dom. — 20.00: Kernspruch; anschl.: Wetter und Kurznachrichten. — 20.10: Großer klassischer Operetten-Abend. Dir.: Edwin Lindner. — In der Pause 12.50: Zeitfunk. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachr. — 22.20: Funkbericht von der Internationalen Meeresschwimmeisterschaft in Zoppot. — Von der deutschen Polizeimeisterschaft in Magdeburg. — Von den deutschen Hochschulmeisterschaften in Frankfurt a. M. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Stuttgart: Bunte Unterhaltungsmusik.

Reichssender Breslau

315.8. Zwischensender: Gleiwitz: 243.7

Breslau: Donnerstag, 12. Juli

5.00: Frühmusik auf Schallplatten. — In einer Pause um 5.30: Zeit, Wetter. — 6.00: Zeit, Wetter; anschl.: Gymnastik. — 6.15: Morgenlied, Morgenspruch. — 6.25: Berlin: Morgenkonzert. — In der Pause um 7.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 8.00: Kochrezepte. — 8.10: Hörerwünsche in bunter Folge.((Schallpl.) — 8.40: Für die Frau: Was einer Frau ein Museumsbesuch alles zeigen und nützen kann. — 9.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 11.30: Zeit, Wetter, Nachr., Wasserstand. — 11.45: Für die Bauern: Aus der deutschen Bauerngeschichte.
12.00: Mittagskonzert des Funkorchesters. Ltg.: Rischka. — In einer Pause (12.30): Zeit, Wetter. — 13.30: Zeit, Wetter, Tagesnachr., Schiffahrt. — 13.45: Fortsetzung des Unterhaltungskonzertes. — 14.20: Börse. — 14.25: Werbedienst. — 14.50: Preisbericht. — 15.10: Johannes Lux: Das unbekannte untere Bartschtal. — 15.30: Kinderfunk: Kleine Tanzspiele zum Nachspielen.
16.00: Bad Salzbrunn: Kurkonzert. Ltg.: Musikdir. Kaden. — 17.30: Wetter, Preisbericht. — 17.35: Der Stil im Wandel der Jahrhunderte. — 17.45: W. Probst: Schützengrabenzeitungen. — 18.00: Liederstunde. — 18.30: Der Zeitdienst berichtet. — 18.50: Programm des nächsten Tages; anschl.: Wetter.
19.00: Fritz Reuter. Eine Stunde Plattdeutsch für Schlesier. 20.00: Kurzbericht vom Tage. — 20.15: Hamburg: Reichssendung: Stunde der Nation: Karl Loewe, ein deutscher Meister in Pommern. — 20.45: Unterhaltungskonzert des Schles. Gau-Sinfonieorchesters. Ltg.: Mundry. — 22.00: München: Oesterreich. — 22.20: Zeit, Wetter, Tages- und Lokalnachr. Sport. 22.45: Nachtmusik. Ltg.: Walter Mundry.

Breslau: Freitag, 13. Juli

5.00: Frühmusik auf Schallpl. — In einer Pause (5.30): Zeit, Wetter. — 6.00: Zeit, Wetter ;anschl.: Gymnastik. — 6.15: Morgenlied, Morgenspruch. — 6.25: Hamburg: Morgenkonzert. In einer Pause (7.00): Zeit, Wetter, Nachr. — 8.00: Kochrezepte. — 8.10: Flott und froh. (Schallplattenkonzert). — 8.40: Frauengymnastik. — 9.00: Zeit, Wetter, Tages- und Lokalnachr. — 11.30: Zeit, Wetter, Nachr., Wasserstand.
12.00: Mittagskonzert des Funkorchesters. Ltg.: Wappaus. — 13.30: Zeit, Wetter, Tagesnachr. — 13.45: Fortsetz. des Unterhaltungskonzertes. — 14.20: Börse. — 14.25: Werbedienst. 14.50: Preisbericht. — 15.10: Duette von Pfitzner, Schumann und Schubert. — 15.40: W. Hildmann: Mehr Optimismus.
16.00: Bad Landeck: Nachmittagskonzert. Ltg.: Giernoth. — 17.30: Wetter, Preisbericht. — 17.35: Dr. E. Boehlich: Die Wiedereindeutschung Schlesiens in der Sage. — 17.55: Gedichte der Zeit! Eberhard Marschall — Herbert Böhmer. — 18.10: Jugendfunk: Mit einem Globetrotter zu Fuß nach Tibet. 18.55: Programm des nächsten Tages: anschl.: Wetter- und Schlachtviehmarktbericht.
19.00: Bunte Stunde mit den fünf Parodisters u. a. — 20.00: Kurzbericht vom Tage. — 20.15: Königsberg: Reichssendung: Stunde der Nation: Eine Nacht im Königsberger Blutgericht. — 20.45: Völkische Bollwerke in Schlesien: Wahlstatt. Hörfolge. 21.15: Oeffentliche Volkstanzstunde. — 22.20: Zeit, Wetter, Tages- und Lokalnachr., Sport. — 22.45: Tanzmusik der Funktanzkapelle. Ltg.: Ilgner.

Breslau: Sonnabend, 14. Juli

5.00: Frühmusik auf Schallpl. — In einer Pause (5.30): Zeit, Wetter. — 6.00: Zeit, Wetter; anschl.: Gymnastik. — 6.15: Morgenlied, Morgenspruch. — 6.25: Gleiwitz: Morgenkonzert. Ltg.: Lamla. — In einer Pause (7.00): Zeit, Wetter, Nachr. 8.00: Kochrezepte. — 8.40: Gleiwitz: Für die Frau: Hausfrau und Wirtschaft. — 9.00: Zeit Wetter, Tagesnachr. Wasserstand. 10.40: Funkkindergarten. — 11.30: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand.
12.00: Mittagskonzert des Funkorchesters. Ltg.: Wappaus. — In einer Pause (12.30): Zeit, Wetter. — 13.30: Zeit, Wetter Tagesnachr. — 13.45: Unterhaltungskonzert des Funkorchesters. Ltg.: Wappaus. — 14.20: Börse. — 14.25: Werbedienst. — 14.50: Preisbericht. — 15.10: Peter Steinbach bespricht heitere Bücher für die Ferien. — 15.25: G. Fischer: Ein halbes Jahrhundert Deutsch-Kamerun. — 15.45: Dr. Wedde: Der Weg zur Reichsjustiz.
16.00: Nachmittagskonzert. Ltg.: Weißhaupt. — 18.00: C. Fries: Schlesien, ein Bollwerk europäischer Kultur. — 18.15: Der alte Steinbruch. Eine Skizze von K. Maertin. — 18.30: Annaberg. Erster Spatenstich vom Thingplatz. — 18.50: Programm des nächsten Tages; anschl.: Wetter.
19.00: Schlesische Glocken läuten den Sonntag ein. — 19.05: Peter Dörfler spricht eigene Dichtungen. — 19.35: Was bringen wir in der nächsten Woche? — 20.00: Kurzbericht vom Tage. 20.10: Operettenabend der Schles. Philharmonie. Ltg.: Friebe. 22.20: Zeit, Wetter, Tages- und Lokalnachr. Sport. — 22.45: Tanzmusik der Funktanzkapelle. Ltg.: Fred Ilgner.

Gratulationskarten
für alle Gelegenheiten empfiehlt
Buchdruckerei Polkwitz

HAUS UND LANDWIRTSCHAFT

Illustrierte Beilage für Landwirtschaft, Haus und Hof

Die Fritfliege an Hafer.

Die Bekämpfung der Fritfliege ist bekannt und wir haben uns öfter damit beschäftigt. Neue Erfahrungen bringen aber einige Fortschritte, die zu beachten sind. Am meisten gefährdet ist von allen Getreidearten durch die Fritfliege der Hafer. Es galt nun früher die Regel, daß mit Rücksicht auf die Fritgefahr das Sommergetreide so früh wie möglich zu bestellen sei. Freilich bringen nicht immer die frühesten Aussaaten die höchsten Erträge, denn wenn die Saat lange ungekeimt in der Erde liegt, leidet die Keimkraft, und die Schimmelpilze können vernichtend wirken. Auch machen wir gerade in diesem Jahre vielfach die Beobachtung, daß auf leichten Böden zu früh ausgesäter Hafer durch das trockene Wetter schwer leidet und im Körneransatz enttäuscht. Nun ist es Erfahrungstatsache, daß der Flug der Fritfliegen mit dem Blühen der ersten Frühäpfel zusammenfällt. Die Fritfliegengefahr besteht für den jungen Halm, der nach dem Befall die bekannte Gestalt zeigt, welche unsere Abbildung veranschaulicht, nur bis zur Bildung des vierten Blattes. Ist er beim Fritfliegenflug über diese Entwicklung hinaus, so ist das Schlimmste überstanden. Die Bestellungsregel muß

nun also lauten: Der Hafer ist so früh zu bestellen, daß bei der Blüte der Frühäpfel das vierte Blatt bereits entwickelt ist. Das heißt also, daß man je nach der Gegend mit Rücksicht auf den Ertrag nicht den allerfrühesten Zeitpunkt zur Aussaat zu wählen braucht. Ferner wird empfohlen, solche Sorten in gefährdeten Gegenden zu wählen, die rasch auflaufen, und darin ist der Gelbhafer dem Weißhafer meist überlegen. Zu vermeiden ist ferner flache Saat, da Beobachtungen erwiesen haben, daß die Eierablage der Fritfliege besonders an zu flach liegenden Körnern erfolgt. Drillsaat schafft also eine gewisse Sicherheit. Besonders ist darauf hinzuweisen, daß sich die Sparsamkeit mit Saatgut als falsch erweist. Zu dünn besäte Felder wirken auf die Fritfliegen geradezu anziehend. Dichte Saat dagegen hilft durch den geschlossenen Bestand die Bestockung zu beschleunigen. An Düngemitteln wirken Phosphorsäure, besonders Superphosphat, gegen die Fritfliege, während Stickstoff entweder sofort nach dem Auflaufen oder erst nach Abschluß der Bestockung gegeben werden soll, da er sonst die Jugendentwicklung der Pflanze verlängert und damit die Fritgefahr erhöht.

Mittel gegen die Feldmäuse.

Schwefelkohlenstoff, eine farblose bis gelbliche Flüssigkeit, die bei gewöhnlicher Temperatur sehr leicht verdunstet, wird mittels einer Blechkanne mit langem Ausguß in die Feldmausbaue — für jedes Loch genügen fünf bis acht Kubikzentimeter — eingegossen. Die Verdunstungsgase sind schwerer als die Luft, sinken nach unten, verbreiten sich bis in die äußersten Teile des Mäusebaues und töten die in ihnen sich aufhaltenden Bewohner sehr rasch, ohne daß diese den Versuch zur Flucht machen. Ein zweckmäßiges Gerät zum sparsamen Ausgießen des Schwefelkohlenstoffs ist die „Schwefelkohlenstofftanne", die es ermöglicht, durch einen Druck des Daumens der die Kanne haltenden Hand auf einen am Kannendeckel angebrachten Hebel jedesmal die gewünschte und gleich große Menge Schwefelkohlenstoff in die Löcher, die kurz nach dem Eingießen oberflächlich zuzutreten sind, ausfließen zu lassen. Schwefelkohlenstoff ist äußerst feuergefährlich und entzündet sich bei Annäherung von brennenden oder glühenden Körpern mit explosionsartiger Heftigkeit. Deshalb sind beim Transport, beim Aufbewahren und Verwenden von Schwefelkohlenstoff Rauchen, Entzünden von Streichhölzern, Feuer und Licht strengstens zu vermeiden. An Stelle von Schwefelkohlenstoff können auch Tetrachlorkohlenstoff und das flüssige Präparat „Tetrasin" Verwendung finden, die beide gegenüber dem Schwefelkohlenstoff den Vorzug besitzen, nicht feuergefährlich zu sein; Tetrachlorkohlenstoff muß jedoch seiner geringeren Wirksamkeit halber in doppelt so großer Menge wie Schwefelkohlenstoff angewendet werden.

Von Fallen haben sich am besten bewährt die Röhrenfallen, die wegen ihrer einfachen Handhabung und Billigkeit in größeren Mengen auf befallenen Feldern aufgestellt werden können und die zum Massenfang geeignete Lockmausfalle. Fanggräben von 20 bis 25 Zentimeter Breite und 30 bis 40 Zentimeter Tiefe schützen Scheunen, Schober und Mieten gegen die Zuwanderung der Mäuse. Die Wände dieser Fanggräben sollen senkrecht und glatt sein; auf die Grabensohle sind in Abständen von vier bis fünf Meter Töpfe mit glasierten Wänden einzugraben oder Erdlöcher (30 Zentimeter tief, 10 Zentimeter weit) mit glatten, steilen Wänden auszustechen.

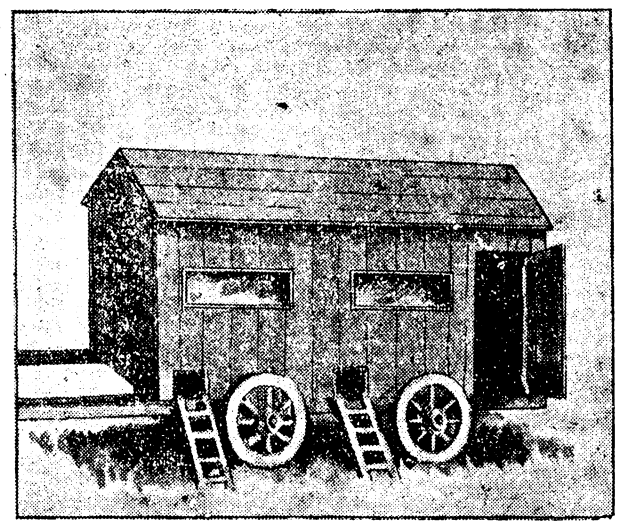
Wertvolle Helfer im Kampf gegen die Feldmäuse sind deren natürliche Feinde: Fuchs, Iltis, Hermelin, Wiesel, Igel, Spitzmäuse, Bussarde, Turmfalken, Raubwürger, sämtliche Eulen und Krähen. Sie sollten daher, soweit es sich mit den Interessen von Landwirtschaft und Jagd vereinen läßt, weitgehende Schonung genießen.

Kampf gegen die Ackerschnecke.

Die nasse Witterung ist für das Auftreten der Ackerschnecke besonders günstig. Dieser Schädling muß unter allen Umständen intensiv bekämpft werden, was auch ohne große Mühe auf folgende Weise erfolgreich geschehen kann. Man streut pulverisierten, frisch gelöschten Kalk aus, indem man auf einen Hektar neun bis zehn Hektoliter Kalk rechnet, und nimmt die gleiche Prozedur noch einmal nach dem Verlauf von höchstens einer Viertelstunde vor. Diese Wiederholung ist unbedingt nötig, weil die Schnecke, die bei der ersten Ausstreuung von dem Kalk berührt wird, sofort eine Menge klebrigen Schleims ausscheidet, den sie beim Weiterkriechen gleich wieder abstreift. Wird sie zum zweiten Male auch nur von dem geringsten Kalkstaub betroffen, kann sie nicht noch einmal den schützenden Schleim absondern, und stirbt bald ab. Am folgenden Tage wird noch einmal dieselbe Maßnahme angewandt, worauf man in der Regel auf dem so behandelten Acker keine Schnecke mehr am Leben finden wird. Nach dem Ausstreuen soll man sich jedoch zum eigenen Schutz die Hände und das Gesicht zunächst mit Öl und dann erst mit Wasser abwaschen.

Der Hühnerwagen.

Aus dem Gebote heraus, die Futterkosten nach Möglichkeit einzuschränken, sollte der Hühnerwagen eine viel verbreitetere Verwendung finden, als er bisher besitzt. Die meisten ahnen gar nicht, welche Menge von Futtermitteln draußen ungenutzt verlorengeht, und auf jedem Stoppelacker finden die Hühner vor dem Umbrechen für eine ganze Weile einen reich gedeckten Tisch, ganz abgesehen davon, daß sie eine Menge von tierischen Schädlingen und auch allerhand Unkrautsamen vernichten. Die Vernichtung der tierischen Schädlinge ist eine Aufgabe, um deretwillen es sich allein lohnt, die Hühner in Waldflächen auf die Weide zu bringen. Meist ist gar keine Zufütterung nötig, nur für frisches Wasser muß immer ausreichend gesorgt sein, und dieses wird am besten in automatischen Tränken aufgestellt. Wie gut die Hühner dabei gedeihen, läßt sich gewöhnlich sehr schnell an der Legeliste ersehen. Selbstverständlich muß eine Aufsicht gegen Raubzeug und Diebstahl vorhanden sein, aber dazu genügen in den meisten Fällen Kinder oder vielfach kann man den Schutz ganz einem gutabgerichteten Hund überlassen. Manche sagen nun, das wäre alles ganz schön, aber dazu bedarf man eben eines Hühnerwagens, und ein solcher ist nicht billig. Das trifft aber nicht zu. Einen Hühnerwagen kann man sich mit sehr geringen Kosten selbst bauen. Es



genügt, da die Fahrleistung nicht sehr groß ist und man die kurze Strecke bedächtig fahren kann, ein sonst ausgebrauchtes Wagenuntergestell, wobei sich ehemalige Autos mit ihrer Gummibereifung auch hier sehr gut bewährt haben.

Sehr brauchbar sind alte Schäferkarren, nicht zu große ausgemusterte Möbelwagen, die man oft für einen Spottpreis bekommt, wenn man sich das Obergestell nicht ganz nach Bedarf selbst bauen will. Bedingung ist, daß der Hühnerwagen im Innern ganz wie ein gewöhnlicher Stall mit Sitzstangen und Nestern ausgestattet ist. Nicht selten wird der Wagen ja auch das ganze Jahr als Hühnerstall benützt. Weitere Bedingungen sind, daß er genügend hell ist, wozu man am besten gleich zwei Fenster anbringt, daß in seinem Innern kein Zug herrschen darf, daß das Dach regendicht gehalten wird, und daß er über Nacht gut verschließbar ist. Dann bringt er seine Kosten durch Futtersparnis oft schon in einem einzigen Jahre ein.

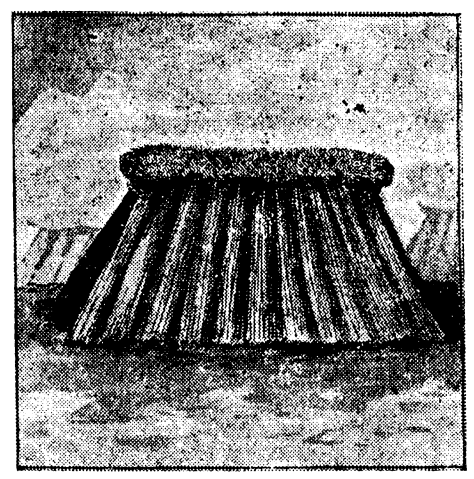
Wiesenverbesserung im Sommer.

Wenn die guten Futterpflanzen sich erhalten sollen, so muß man ihnen auch Gelegenheit geben zur Versamung. Die Schmalen bilden vorwiegend im Heugras Samen, die Kleearten dagegen verjüngen sich im Emd. Besonders fehlerhaft ist es, wenn man einige Futterflächen jahrelang nicht mehr versamen läßt. Es ist dies der Fall, wo man immer eingraset und wo man alljährlich zuerst und in der schönsten Blüte mit dem Ernten beginnt. Auch in den Kunstwiesen kann der gute Bestand durch frühzeitige Regeneration auf längere Zeit erhalten werden. Von den Kleearten versamt sich im allgemeinen am leichtesten der Gelb- oder Hopfenklee. Er sollte deshalb in jeder Mischung für Wechsel- oder Dauerwiese mit etwa 5 Prozent berücksichtigt werden. Bei richtiger Düngung und Behandlung erhält und vermehrt er sich sehr lange.

Die guten Futterpflanzen stehen in hartem Kampfe mit den Unkräutern. Man sorge daher dafür, daß letztere geschwächt und verdrängt werden. Ein wirksames Mittel ist, die Versamung zu verhindern. Dies ist nun nicht so leicht, weil die Unkräuter im allgemeinen vor den Kulturpflanzen reife Samen bilden. Kerbel, Bärenklau und Blacken müssen alljährlich, wo sie in größerer Zahl auftreten, vor der Reife geköpft werden. Man vermeide auch einseitige Düngung, namentlich übermäßige Stickstoffdüngung mit Mist oder Jauche. Giftige Unkräuter sind in feuchten, nassen und sauren Böden heimisch. Diese müssen entwässert, und die überschüssige Säure muß mit Kalkdünger abgestumpft, neutralisiert werden. Da reichliche Phosphorsäuredüngung das Wachstum der guten Futterpflanzen fördert, so ist Düngung mit Thomasmehl hier besonders angezeigt, zumal dasselbe auch noch größere Mengen Kalk enthält, und somit doppelt günstig wirkt. Hat ein brandmageres Grundstück einen schlechten Grasbestand, so wecke man mit einer Phosphorsäuredüngung zuerst den Klee und erst nachher folge eine Mistdüngung. Auch die Verwendung von Gülle während der Vegetation wirkt hier vorteilhaft.

Das Kapellen des Flachses.

Bei der Wiederzunahme des Flachsanbaues ist in den Gegenden, wo dieser Anbau in den letzten Jahrzehnten ziemlich in Vergessenheit geraten war, allerhand zu lernen, so insbesondere die richtige Ernte. Soll der Flachs nicht schon alsbald vom Felde in die Grünröste kommen, so



muß er abtrocknen, und dazu gibt es zwei Verfahren, entweder man läßt ihn ausgebreitet auf der Erde liegen, oder man setzt ihn in sogenannte Kapellen, wie wir hier eine abbilden. Läßt man den Flachs einfach auf dem Boden liegen, so spart man scheinbar Arbeit, aber die Nachteile können groß sein. Schon durch die täglich mit dem Tau aufziehende Bodenfeuchtigkeit machen die der Erde zugekehrten Teile des Flachses eine Vorröste durch und die Folge ist, daß die Ware später ganz ungleich durchröstet. Tritt aber längerer Regen ein, so kann solcher Flachs auch völlig verderben. Beim Schwingen entsteht dann überwiegend Werg und wenig lange Faser. Baut man dagegen den Flachs in Kapellen auf, so entsteht eine merkwürdige Verbesserung seiner Beschaffenheit. Es tritt eine gelinde gleichmäßige Erwärmung ein, wodurch das Öl aus dem Holz in den Bast übergeht, und während das Holz mürber wird, gewinnt der Bast an Festigkeit und Gewicht. Dieser Gewichtsvorteil wird fühlbar, gleichviel, ob man den Flachs als Stroh- oder Schwingflachs verkauft.

Zum Aufstellen der Kapellen gehören zwei Leute und es will gelernt sein, d. h. es ergeben sich bei einigen Versuchen die notwendigen Handgriffe von selbst, so daß die beiden Leute so schnell aufstellen wie einige Kinder nur irgend zutragen können. Stellenweise war früher auch die Verwendung von besonderen Gerüsten üblich, ähnlich den Reutern beim Heu, mit welchem Verfahren das Kapellen überhaupt zu vergleichen ist. Man soll die Kapellen nie über zwei Meter lang machen, stellenweise begnügt man sich mit 1,50 Meter, damit der Wind gut durchstreichen und seine austrocknende Wirkung ausüben kann. Darum setzt man sie auch in die Windrichtung. In den Kapellen erhalten wir einen ganz gleichmäßigen Flachs; die inneren Stengel behalten ihre gelbgrüne Farbe, nur die äußeren, die als Regendach dienen, werden grau, ohne an Güte stark einzubüßen. Auch der Samen bleibt von ausgezeichneter Beschaffenheit. Das Rösten dauert etwas länger, als bei auf der Erde getrocknetem Flachs, gerät aber ganz nach Wunsch zuverlässig und gleichmäßig.

RAT UND AUSKUNFT.

Die Benutzung des Briefkastens ist für unsere verehrlichen Leser gegen Einsendung der Abonnementsquittung kostenlos. Die Beantwortung erfolgt mit tunlicher Schnelligkeit nach der Reihenfolge der Eingänge. Nur Auskünfte, die allgemein belehrend sind, werden hier abgedruckt. Die übrigen Antworten gehen den Fragestellern brieflich zu.

Nr. 687. W. B. in S. Ackerbohnen sind ein gutes Mastfutter und werden an ältere Ochsen bis zu vier Pfund täglich verabfolgt. Die Bohnen werden am besten 24 Stunden lang gequellt und dann gequetscht, auch empfiehlt sich eine Beigabe von Schlämmkreide, da die Bohnen kalkarm sind.

Nr. 688. R. H. in P. Brombeeren als Ackerunkraut sind sehr zähe. Am besten sammelt man beim Umbrechen die Wurzeln sorgfältig hinter Pflug und Kultivator auf. Bei oft wiederholtem Ausmähen gehen sie schließlich auch zugrunde, ferner erweisen sich ihnen Stickstoffgaben als unzuträglich, während ihnen Kalk bekömmlich ist.

Nr. 689. B. L. in T. Der Wurzelbrand der Rüben tritt in versäuerten Böden auf. Um ihn zu bekämpfen, ist vor allem eine Untersuchung des Bodens und eine entsprechende Kalkung vonnöten. Da es als erwiesen gilt, daß die Keime im Boden lange ausharren, so ist das befallene Stück einige Jahre mit anderer Frucht zu bestellen.

Nr. 690. M. R. in K. Gerberlohe eignet sich sehr gut zum Bedecken der Gartenwege, da sie die benachbarten Beete nicht schädigt, die Wege fest und gut begehbar macht und kein Unkraut aufkommen läßt. Die beste Zeit zur Aufbringung ist der Winter oder das zeitige Frühjahr, da sie dann schon die keimenden Unkräuter erstickt.

Nr. 691. A. R. in K. Zur Ansaat von Flächen, die mit einer gewissen Regelmäßigkeit überschwemmt werden, eignen sich Wiesenfuchsschwanz, Überschwemmungstimothy, Rohrglanzgras, Wiesenschwingel, Beckmannia, Sumpfrispengras und Sumpfschotenklee.

Das Land des großen Sterbens. Die Hungersnot in Sowjetrußland

Werner von Lojewski, Berlin-Steglitz

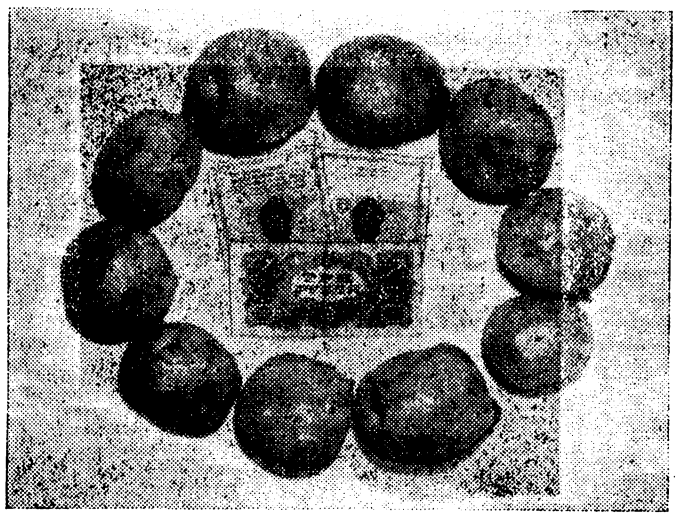
Hungersnot in Rußland? Hungersnot in einem Lande, das gesegnet ist mit Schätzen aller Art? Das Lebensmittel in riesigen Mengen erzeugt, das als erstes Land den Versuch macht, sich ganz aus eigener Kraft zu ernähren? Hungersnot in einem Lande, das auf den internationalen Warenmärkten seine Erzeugnisse so billig anbietet, daß andere Länder einfach nicht konkurrieren können?

Das eben ist der merkwürdige Zustand, den die wenigsten begreifen. Im Ausland sind russische Eier für fünf Pfennig nach deutschem Gelde zu haben, in Rußland aber kosten sie einen Rubel und mehr, wenn es darauf ankommt. Und ein Rubel ist nach amtlicher russischer Notiz etwas mehr als zwei Mark wert...

Die russische Hungersnot kommt nicht zuletzt daher, daß Rußland zu viel exportiert, weit mehr, als es vertragen kann. Aber es muß so viele Waren ausführen, um ausländisches Geld zu erhalten, mit dem es wenigstens die Zinsen für die Schulden abtragen kann, die es eingegangen ist, um seine Industrie mit Maschinen und Material zu versorgen.

Mit aus diesem Grunde stiegen die Ernährungsschwierigkeiten mehr und mehr. Das letzte Ei, das letzte Pfund Mehl werden mobilisiert zur Schuldenzahlung. Da bleibt denn eben für die Bevölkerung nicht mehr viel übrig, nicht einmal das Wenige, das die überaus bedürfnislosen russischen Menschen zum täglichen Leben brauchen. Sie sind zur Not mit einem Stück Schwarzbrot und mit einer Zwiebel den ganzen Tag über zufrieden. Jetzt aber erhalten sie häufig genug nicht einmal das.

Dazu kommt der Kampf gegen die Großbauern, die sogenannten Kulaken, kommt der mit brutaler Rücksichtslosigkeit verfolgte Plan, nach marxistischen Grundsätzen auch das flache Land zu regieren. Wo der Bauer durch Generationen hindurch mit der starken Liebe zur Scholle und zum Besitz, den es zu mehren galt, arbeitete, wird er heute gezwungen, alles, was er erntet an das Kollektiv, an den



Zehn Kartoffeln kosteten 1933 fünf Rubel; inzwischen sind die Preise weiter beträchtlich gestiegen!

Staat abzuliefern — an das Kollektiv, an dessen Spitze in den meisten Fällen ehemalige Industrie-Arbeiter stehen, die von dem, was einem geordneten bäuerlichen Betriebe nottut, meist wahrlich nicht sehr viel Ahnung haben. Hier liegt ein gut Teil der Schuld daran, daß die Aussaat so mangelhaft ist, daß die Feldbestellung nur höchst ungenügend erfolgt, daß die Ernte infolgedessen immer kümmerlicher ausfällt.

Die Verzweiflung wächst deshalb zusehends. Selbst Strafaktionen der GPU in einzelne Dörfer, die mit der Ablieferung der Ernte im Rückstande blieben, vermögen heute die zum Aeußersten getriebenen Bauern nicht mehr zu schrecken. Trotz der furchtbaren Folgen, die auch der geringste Widerstand gegen die Staatsgewalt nach sich zieht, haben unlängst Bauern in der Ukraine den Chef der ukrainischen GPU, Weißberg, und seinen Adjutanten Tschuwal erschossen.

Denn dies ist auch in diesem Jahre die Lage in Rußland, wie sie schon seit manchem Jahr beobachtet werden mußte, für die genügend ausländische, neutrale Beobachter Zeugnis abgelegt haben: „Die Fabrik Swerdlow im Bezirk Kowrow, Gebiet Iwanowo (Zentralrußland), besitzt eine Arbeiterspeisehalle. Die Arbeiterspeisehalle wird sehr gut versorgt. Ständig liegen auf Lager große Mengen von Schweinefleisch, Butter usw. Trotz der guten Versorgung ist das Essen außerordentlich schlecht. Die Sturmarbeiter erhalten Kohlsuppe mit Unrat. Obgleich jetzt viel Gemüse vorhanden ist, erhalten die Arbeiter kein Gemüse zum Essen. Der Leiter der Arbeiterspeisehalle, Kurjanow, weigert sich, Gemüse einzukaufen, weil es angeblich zu teuer ist. Vielfach wird das für die Ingenieure und Techniker bestimmte Fleisch nicht serviert. Die Angestellten der Speisehalle verwenden das Fleisch für den eigenen Bedarf. In der Arbeiterspeisehalle herrscht Schmutz. In der Küche laufen Schwaben auf den Tischen herum, überall liegen verfaulte Lebensmittel. Der Chefkoch, Jewstifejew, erscheint jeden Tag in betrunkenem Zustand zum Dienst. Eine Kontrolle der Arbeiterspeisehalle findet weder durch die Betriebsleitung noch durch den Betriebsrat statt. Alle Beschwerden der Arbeiter werden zu den Akten gelegt, ohne daß etwas zur Abstellung der Mißstände geschieht."

Das Bild zeigt ein von der Sowjet-Behörde in einer Anlage aufgestelltes Schild mit der Aufschrift: »Es ist hier strengstens verboten Leichen zu beerdigen«.

Der Bericht eines Antimarxisten, der voller Mißgunst durch Rußland reiste? Nein, der Brief eines kommunistischen Arbeiters, **abgedruckt im amtlichen Organ des Volkskommissariats der verarbeitenden Industrie der Sowjetunion „Legkaja Industrija" Nr. 125 vom 2. 6. 34.** In manchen Dingen ist man in Rußland von zynischer Offenheit.

Die Hungersnot wächst selbst dort, wo es noch Lebensmittel gibt, weil die Korruption in unvorstellbarer Blüte steht.

Einer, der voll kommunistischen Glaubens im Jahre 1932 nach Rußland ging, erklärte, als er nach Deutschland zurückkehrte:

„Wenn ich zu meiner Arbeitsstelle ging, passierte ich auf einer einzigen Straße täglich 25 bis 30 tote Personen, die vor Hunger umgefallen waren...

Die Beerdigung der Gefallenen erfolgte in Massengräbern Es handelte sich um solche Personen, die nicht im Erwerbsleben standen und daher keinen Anspruch auf Lebensmittel hatten... Ich habe die einwandfreie Feststellung gemacht, daß man in der Wurstfabrik dazu überging, Fleisch von verendetem Vieh zu verarbeiten..."

Die Reihe solcher erschütternder Berichte ließe sich in die Tausende und Zehntausende verlängern. Die Hilfeschreie, die immer wieder mit ungelenker Hand geschrieben, aus Rußland nach Deutschland und anderen Ländern kommen, gehören zu den ergreifendsten Dokumenten der Geschichte unserer Zeit. Es ist gar nicht viel, was die deutschen Brüder und Schwestern wünschen. Wer gelernt hat, von Kleie und Schwarzbrot zu leben, das aus Kohlblättern und gemahlener Getreidespreu besteht, wer sich nur mit Aufbietung der letzten Kraft gerade noch am Leben erhält, wer Frau und Kind, Bruder und Schwester, Vater und Mutter Hungers sterben sah und ohnmächtig daneben stehen mußte, der wird sehr anspruchslos, der ist dankbar schon für jedes Wort des Trostes, das ihm gespendet wird, dankbar für jedes Zeichen des Gedenkens und der Verbundenheit, dankbar erst recht für die geringste Gabe, die den Weg zu ihm findet.

Millionen sind im Laufe der letzten Jahre in Rußland Opfer der Hungersnot geworden.

So sah es 1921—22 in Rußland aus.

Allein im Jahre 1933 sind nachgewiesenermaßen mehrere hunderttausend **deutsche** Siedler umgekommen. Viele haben deshalb den Entschluß gefaßt, auszuwandern. Dem einen oder andern ist dieses Vorhaben auch geglückt. Andere hatten entsetzliche Erlebnisse, lebten wochenlang in ständiger Furcht vor dem Tode, bis sie die schützende Grenze erreichen konnten. Erst in diesen Wochen kamen deutsche Flüchtlinge in Frankreich an, die über ein Jahr in Charbin auf den Augenblick gewartet hatten, da es ihnen ermöglicht wurde, sich in Südamerika ein neues Dasein aufzubauen. Eine neue Existenz mitten im Urwald zu gründen, wird gewiß nicht leicht sein — aber was will das alles besagen im Hinblick auf die Gefahren, unter deren unerhörtem Druck sie in Rußland dauernd standen? In Südamerika können sie sich wenigstens aus eigener Kraft vor dem Hunger retten. In Rußland mußten sie schweigend dem eigenen Ende entgegengehen...

Nicht alle haben diesen Weg gefunden und beschritten. Vieler Herz hing so unlöslich an ihrer Heimat, daß nichts sie zu trennen vermochte. Sie blieben, in der Gewißheit, zu leiden und zu sterben. Sie sind es, die immer wieder ihre Blicke voller Hoffnung nach Deutschland richten, von wo sie sich Hilfe versprechen. Bisher haben sie glücklicherweise nie enttäuscht zu werden brauchen. Der Ausschuß „Brüder in Not" hat im Laufe der Jahre eine segensreiche Tätigkeit entfaltet. Ihm ist es wesentlich zu danken, daß die Stimmung unter der deutschen Bevölkerung ab und zu wieder einen leichten Auftrieb gewann.

Unzählige Liebesgaben haben die deutschen Volksgenossen in Rußland erhalten. Es wurde der russischen Regierung Geld zur Verfügung gestellt. Dafür erhielt jeder notleidende deutsche Volksgenosse, dessen Anschrift bekannt war, einen Gutschein auf Lebensmittel usw. Damit ging er in den „Torgsin"-Laden seines Ortes, jenen Laden, in dem man gegen auswärtiges Geld auch heute in Rußland alles haben kann, und bekam dort, was ihm zugedacht war. Auf diese Weise ist viel Trost gespendet, viel Glück geschenkt worden. Daß die Not fühlbar gelindert wurde, kann man ja leider nicht sagen. Denn wie groß hätten die Mittel sein müssen, wenn hunderttausende Menschen für alle Zeit vor dem Hunger hätten bewahrt werden sollen?

»Schlange stehen« vor einem Lebensmittelgeschäft in der Sowjetunion.

Wenigstens die eine Gewähr hatte jedoch der Reichsausschuß „Brüder in Not": daß in der Tat alle diejenigen, die bedacht werden sollten, auch in den Besitz der für sie bestimmten Lebensmittel kamen. Deshalb darf er sich in diesem Jahre wiederum an alle deutschen Volksgenossen innerhalb der Reichsgrenzen wenden mit der Bitte, ihn bei seinem Liebeswerk nach Kräften zu unterstützen. Jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen. Sie hilft, den großen Fonds aufzufüllen, aus dem dann die Hungernden in Rußland gespeist werden können.

Hier mitzuhelfen ist mehr als bloße Pflicht der Menschlichkeit. Es ist eine Frage des Gefühls der Volksverbundenheit, das gerade im nationalsozialistischen Staat sich in besonderem Maße bewähren muß Die deutschen Brüder und Schwestern in der Ukraine, in der Krim, im Kaukasus, an der Wolga, wo immer sie in den Steppen und Wäldern Rußlands leben, halten dort die deutsche Kultur und deutsches Volkstum lebendig, stehen dort auf Vorposten für ihr deutsches Volk und leiden darum, leiden um so mehr, je stärker sie mit ihren Herzen dem Boden verhaftet sind, der ihre Heimat ist. Inmitten der Gottlosigkeit, die um sie her aufgerichtet wird, halten sie mit rührender Frömmigkeit den Glauben an den Gott ihrer Väter wach. **Wir dürfen sie nicht untergehen lassen! Was in unseren Kräften steht, müssen wir tun, um ihr hartes Los um etwas zu mildern. Jeder deutsche Volksgenosse ist aufgerufen, und keiner darf sich diesem dringend werbenden Ruf entziehen!**

Spendet alle auf das Postscheckkonto Brüder in Not, Berlin 85 000

Romane
Erzählungen
Kriegsbücher
Nationalsozialistische
Literatur

Bücher!

Sie finden bei uns größte Auswahl in jeder Art

Buchdruckerei Polkwitz, Tel. 27

Wochenschriften
Monatshefte
Modenzeitungen
Rundfunk-
Programmhefte